

Einflußfaktoren auf die Geburtenrate

**Ergebnisse einer Repräsentativbefragung
der 18- bis 44jährigen Bevölkerung**

INHALT

	Seite
VORBEMERKUNG.....	1
KINDERWÜNSCHE VON ELTERN UND KINDERLOSEN.....	4
MOTIVE FÜR DIE ENTSCHEIDUNG GEGEN (WEITERE) KINDER.....	14
Das zu enge Zeitfenster.....	14
Konflikte mit beruflichen und materiellen Zielen.....	26
Sorge vor finanziellen Einschränkungen.....	39
SPANNUNGSFELD FAMILIE UND BERUF.....	52
Bewertung der derzeitigen Betreuungsinfrastruktur.....	63
DIE STABILITÄT DER PARTNER- SCHAFT ALS EINFLUSSFAKTOR.....	76
ENTFREMUNG VON KINDERN.....	82
ELTERN SCHAFT AUS SOZIALER VERANTWORTUNG?.....	88

ANHANG

Allgemeine Anmerkungen zur Faktorenanalyse

Faktorenanalysen 'Persönliche Gründe, die gegen ein Kind sprechen'

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppe

VORBEMERKUNG

Deutschland hat eine der niedrigsten Geburtenraten der Welt. Der Erklärungsansatz, dies sei ein weit verbreitetes Phänomen in wirtschaftlich hoch entwickelten Gesellschaften, kann als Ursachenanalyse kaum befriedigen, da Nachbarstaaten mit einer ähnlichen Wirtschafts- und Sozialstruktur wie Frankreich eine deutlich höhere Geburtenrate aufweisen. Während in Deutschland Frauen im gebärfähigen Alter im Durchschnitt 1,4 Kinder bekommen, kommt Frankreich immerhin auf eine Geburtenrate von 1,9.

Die niedrige Geburtenrate in der Bundesrepublik hat nicht nur gravierende Auswirkungen auf die Zukunft der sozialen Sicherungssysteme, sondern verändert das gesamte gesellschaftliche Klima. Der Anteil der Bevölkerung, der kaum Kontakte zu Kindern und Jugendlichen hat, wächst kontinuierlich und damit die Gefahr, daß die Interessen der nächsten Generation bei der gesellschaftlichen Meinungsbildung und den Entscheidungen in Politik und Gesellschaft zu wenig berücksichtigt werden. Gerade die Diskussionen um die sozialen Sicherungssysteme werden durch die Alterung der Gesellschaft zunehmend schwieriger.

Die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur ist von eminenter sozialer, ökonomischer und politischer Bedeutung. Daher ist eine intensive Auseinandersetzung mit den Ursachen der niedrigen Geburtenrate überfällig. Lange Zeit waren in Deutschland Diskussionen über Möglichkeiten, die Geburtenrate zu steigern, verpönt. Die Entscheidung für Kinder galt als Privatsache, für die sich der Staat nicht zu interessieren hat; erst nach der Entscheidung darf der Staat mit Hilfen wie Kindergeld, Erziehungsgeld oder steuerlichen Maßnahmen unterstützend eingreifen.

Alle bisherigen Unterstützungsleistungen haben nicht verhindern können, daß die Geburtenrate weiter abgesunken ist. Mittlerweile geht die Bevölkerungswissenschaft davon aus, daß künftig 30 Prozent aller Frauen keine Kinder haben werden. Viele Versuche, diese Entwicklung zu erklären, setzen wiederum bei den staatlichen Unterstützungsleistungen an und kommen in der Regel zu dem Schluß, die

finanzielle Unterstützung von Familien sei unzureichend, ebenso die kommunale Infrastruktur zur Betreuung von Klein- und Schulkindern.

Bisher ist jedoch weitgehend ungeklärt, wieweit finanzielle Unterstützungsleistungen des Staates oder die Betreuungsinfrastruktur in der Phase der Entscheidung für oder gegen Kinder eine Rolle spielen und welche anderen Überlegungen, Lebensziele und Umstände der persönlichen Lebenssituation die Entscheidung beeinflussen. Um überhaupt abschätzen zu können, wieweit der Staat mit seinem Instrumentarium Chancen hat, zur Entscheidung für Kinder zu ermutigen, müssen jedoch zunächst die ganze Bandbreite der Einflußfaktoren geklärt werden und ihre Wertigkeit, ihre Bedeutung im Entscheidungsprozeß.

Um hier mehr Klarheit zu gewinnen, beauftragte das STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH mit einer Repräsentativbefragung der 18- bis 44jährigen Bevölkerung. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen die Affinität zu Kindern und konkrete Kinderwünsche, der Ablauf des Entscheidungsprozesses, die Gründe, die aus der Sicht von Personen mit und ohne Kinderwunsch für beziehungsweise gegen Kinder sprechen, sowie die externen Barrieren gegen die Realisierung von Kinderwünschen. Darüber hinaus wurde eine detaillierte Bestandsaufnahme der Lebenssituation vorgenommen, um zu prüfen, welche Einflüsse von der materiellen Lage, von Berufstätigkeit und Berufsorientierung, Lebensstil, Interessen und Freizeitaktivitäten sowie der Betreuungsinfrastruktur auf die Entscheidung für oder gegen Kinder ausgehen.

Die Untersuchung stützt sich auf insgesamt 1.257 Interviews mit einem repräsentativen Querschnitt der 18- bis 44jährigen Bevölkerung im gesamten Bundesgebiet; Baden-Württemberg wurde in der Befragung überproportional berücksichtigt, um die Einstellungen in diesem Bundesland getrennt analysieren zu können. In die Gesamtergebnisse gehen die baden-württembergischen Ergebnisse gewichtet ein, so daß die Repräsentativität der Gesamtstichprobe gewährleistet ist. Die Interviews fanden im November 2003 statt.

Die Untersuchungsdaten und die Zusammensetzung der Stichprobe sind im Anhang dieses Bandes dokumentiert.

Allensbach am Bodensee,
am 5. März 2004

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

KINDERWÜNSCHE VON ELTERN UND KINDERLOSEN

Der Familienbegriff der großen Mehrheit der Bevölkerung wird von der Vorstellung bestimmt, daß erst Kinder eine Familie begründen, nicht Lebensgemeinschaften von Erwachsenen. Das häufig als traditionell oder sogar überlebt apostrophierte Modell des verheirateten Paares mit Kindern ist nach wie vor das Modell, das mehr als jedes andere in der Bevölkerung als Synonym für Familie gesehen wird, weitaus mehr als die Partnerschaft unverheiratet Zusammenlebender mit Kindern: 91 Prozent definieren Familie als 'verheiratetes Ehepaar mit Kindern', 63 Prozent (auch) als 'unverheiratet zusammenlebendes Paar mit Kindern'. Schon die mittlerweile weit verbreitete Konstellation von Alleinerziehenden mit Kindern wird nur von 41 Prozent der 18- bis 44jährigen als Familie anerkannt, ein verheiratetes kinderloses Paar von 23 Prozent. Bemerkenswerterweise ist der Familienbegriff der Jüngeren noch enger als der der 18- bis 44jährigen insgesamt. So rechnen die 18- bis 23jährigen sowohl unverheiratete Paare mit Kindern, Dreigenerationen-Familien wie auch Alleinerziehende und Paare ohne Kinder weniger zu den Familien als die 24- bis 44jährigen. Der Familienbegriff der 18- bis 23jährigen wird noch mehr als der der 18- bis 44jährigen von dem herkömmlichen Modell des verheirateten Paares mit Kindern dominiert (Tabelle 1).

Familienbegriff der Bevölkerung

Tabelle 1
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Was verstehen Sie unter einer Familie? Was von dieser Liste hier würden Sie nennen?" (Vorlage einer Liste)

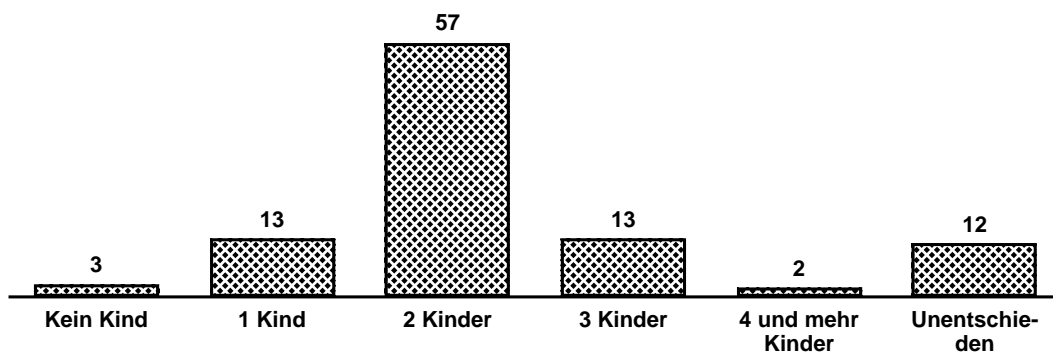
	18- bis 44- jährige insgesamt	18- bis 23- jährige insgesamt
	%	%
Ein verheiratetes Ehepaar mit Kindern.....	91	90
Ein unverheiratet zusammen- lebendes Paar mit Kindern.....	63	54
Drei Generationen, die zusammenleben: Großeltern, Eltern, Kinder.....	62	53
Ein Alleinerziehender Vater, eine alleinerziehende Mutter mit Kind.....	41	36
Ein verheiratetes Paar ohne Kinder.....	23	20
Ein unverheiratet zusammen- lebendes Paar ohne Kinder.....	16	12
Zwei Männer oder zwei Frauen, die in einer festen Lebensgemeinschaft leben.....	13	9
Nichts davon.....	2	1

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Nur ein verschwindend geringer Anteil hält die kinderlose Familie für ideal, nur eine Minderheit die Ein-Kind-Familie: 13 Prozent halten die Ein-Kind-Familie für ideal, ganze 3 Prozent eine Familie ohne Kinder. Die gesellschaftliche Leitvorstellung orientiert sich heute in hohem Maße an der Zwei-Kind-Familie, die 57 Prozent der 18- bis 44jährigen für die beste Familienkonstellation halten. Befragungen von 7- bis 12jährigen Kindern belegen, daß schon diese Altersgruppe die Zwei-Kind-Familie als Normvorstellung verinnerlicht hat. *) Von den 18- bis 44jährigen favorisieren lediglich 13 Prozent die Drei-Kind-Familie, eine verschwindende Minderheit (2 Prozent) eine Familiengröße mit vier und mehr Kindern:

Ideale Familiengröße

FRAGE: "Was ist für Sie die ideale Größe einer Familie – ich meine, wieviel Kinder (falls überhaupt)?"



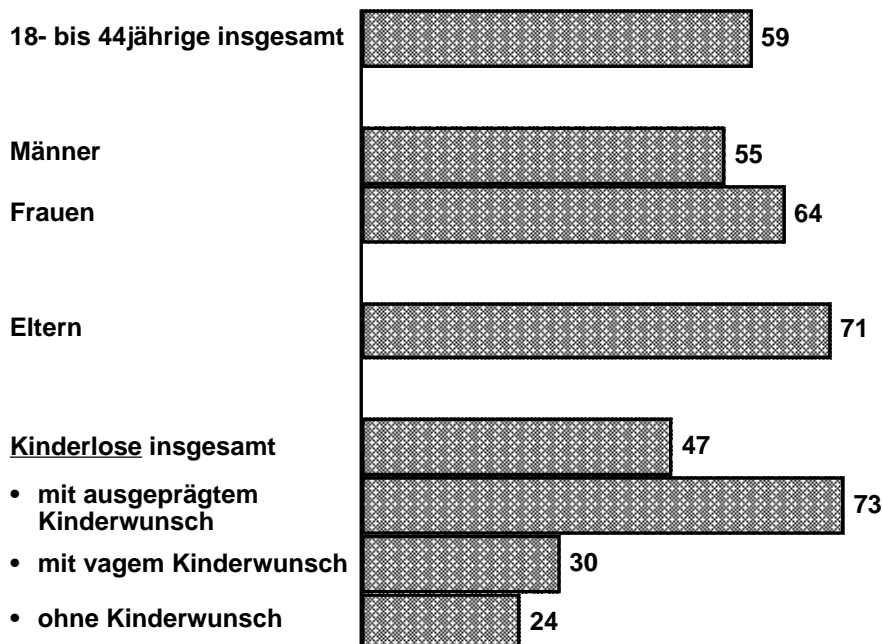
Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige insgesamt

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

*) Vergleiche dazu: BILD-Kinderreport. Die Situation und das Lebensgefühl von Kindern in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung im Auftrag von BILD für die Aktion 'Ein Herz für Kinder'. November 2003 (Allensbacher Archiv, IfD-Bericht 6553/I)

Der an Kinder gebundene Familienbegriff der 18- bis 44jährigen wie die Vorstellungen von der idealen Familiengröße bestimmen jedoch nur eingeschränkt die eigene Lebensplanung. Familie und Kinder werden heute als eine Option unter mehreren für die eigene Lebensausrichtung gesehen, nicht als naturgesetzlich vorgezeichnetes Lebensmodell. Nur 59 Prozent der 18- bis 44jährigen Bevölkerung sind überzeugt, daß Lebensglück das Zusammenleben in einer Familie voraussetzt. Frauen sind davon mehr überzeugt als Männer, Eltern weitaus mehr als Kinderlose: 71 Prozent der Eltern, aber nur 47 Prozent der Kinderlosen halten eine Familie für eine unabdingbare Voraussetzung für Lebensglück. Wie eng solche weltanschaulichen Positionen mit Kinderwünschen zusammenhängen, zeigt die getrennte Analyse von Kinderlosen mit und ohne ausgeprägten Kinderwunsch. Kinderlose, die sich Kinder wünschen, sind genauso wie Eltern überzeugt, daß individuelles Glück die Einbettung in eine Familie erfordert. Schon Kinderlose mit nur vagen Kinderwünschen teilen diese Auffassung nur zu 30 Prozent, Kinderlose ohne Kinderwunsch zu 24 Prozent:

Es brauchen eine Familie, um glücklich zu leben –



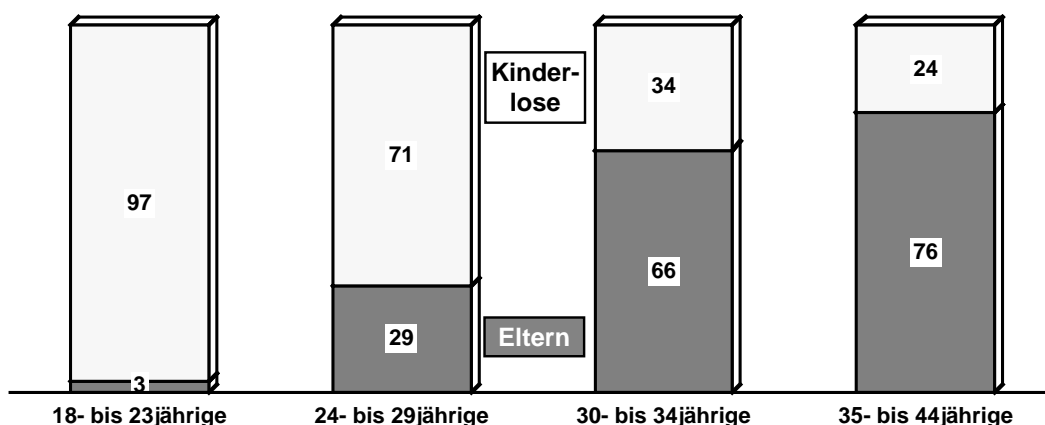
Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige insgesamt

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Eine Partnerschaft kann nach Vorstellung der Mehrheit der 18- bis 44jährigen individuelles Glück genauso sichern wie eigene Kinder. Insbesondere Kinderlose vertreten mit überwältigender Mehrheit die Auffassung, daß das Glück eines Paares nicht von Kindern abhängt: 63 Prozent der Kinderlosen, auch 43 Prozent der Eltern sind überzeugt, daß Glück und Zufriedenheit von Paaren nicht von Kindern abhängen. Obwohl die Eltern von Kindern keinerlei Zweifel daran lassen, daß ihre eigenen Kinder erheblich zu ihrem Lebensglück beitragen, sind auch von ihnen nur 47 Prozent überzeugt, daß dieser individuell empfundene Zusammenhang zwischen Elternschaft und Glück allgemeingültig ist (Tabelle 2).

Die Mehrheit der Kinderlosen kennzeichnet keine Abwehrhaltung gegenüber Kindern, sondern in hohem Maße die Vorstellung, daß Kinder eine denkbare, aber keine vorgezeichnete Lebensoption darstellen. 47 Prozent der 18- bis 44jährigen haben (noch) keine Kinder; dieser hohe Anteil geht in erster Linie auf die Unter-30jährigen zurück. Da der Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes mittlerweile bei Frauen im Durchschnitt bei Ende 20 liegt und bei Männern tendenziell noch höher, dominieren bei den Unter-30jährigen Kinderlose, dagegen bei den 30- bis 44jährigen Personen mit Kindern. Von den 24- bis 29jährigen haben noch 71 Prozent keine Kinder, von den 30- bis 34jährigen sind dagegen bereits zwei Drittel Eltern:

Anteil von Eltern und Kinderlosen



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Bevölkerung

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

FRAGE: "Welches Paar wird wohl Ihrer Meinung nach alles in allem glücklicher sein, ein Paar mit Kindern oder ein Paar ohne Kinder?"

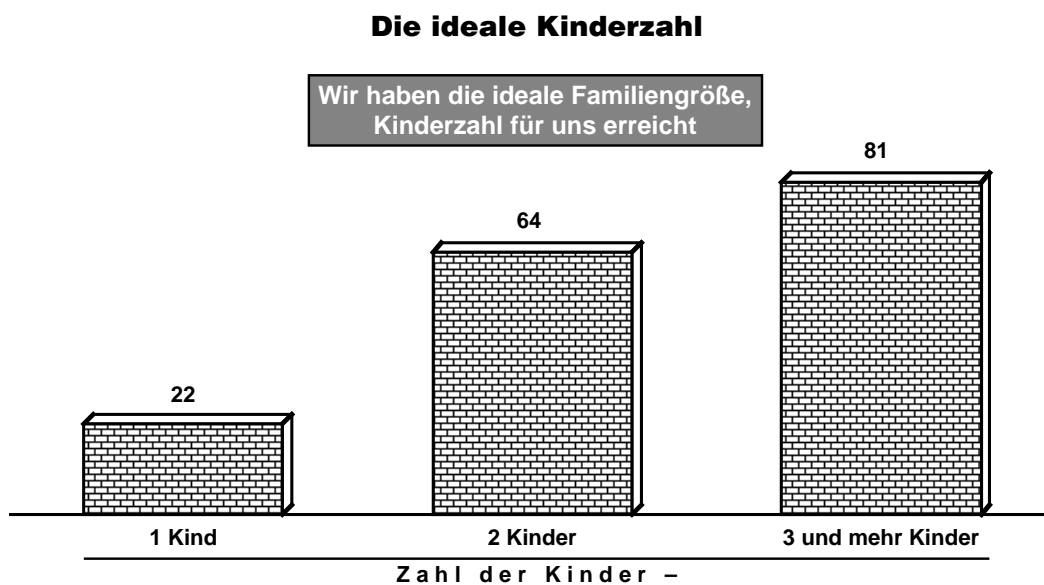
	18- bis 44- jährige insge- samt %	P e r s o n e n -	
		mit Kind(ern) %	ohne Kinder %
Ein Paar mit Kindern.....	36	47.....	23
Ein Paar ohne Kind.....	1	1.....	2
Hängt nicht von Kindern ab.....	52	43.....	63
Unentschieden, weiß nicht.....	11	9.....	12
	—	—	—
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Die überwältigende Mehrheit der Kinderlosen wünscht sich Kinder oder schließt zumindest nicht aus, daß sie Kinder haben werden. Der hohe Anteil, der die Frage nach Kinderwünschen nur vage mit 'vielleicht' beantwortet, zeigt, daß Kinder heute nicht mehr wie selbstverständlich zu einer Lebensplanung gehören. Nur 42 Prozent der Kinderlosen wollen 'bestimmt' Kinder haben, 35 Prozent eventuell. 23 Prozent schließen die Elternschaft für sich persönlich kategorisch aus.

Von den 18- bis 44jährigen, die bereits ein oder mehrere Kinder haben, sind nur 11 Prozent entschlossen, ein weiteres Kind zu bekommen, weitere 15 Prozent schließen das zumindest nicht aus. Knapp drei Viertel planen keine weiteren Kinder. Während kinderlose Frauen wesentlich ausgeprägter zu Kindern tendieren als kinderlose Männer, unterscheiden sich die Kinderwünsche von Frauen und Männern, die bereits Kinder haben, nicht signifikant (Tabelle 3).

Schon unter Eltern, die bisher nur ein Kind haben, ist nur eine Minderheit offen für weitere Kinder. Zwar ziehen Eltern in der Regel erst nach dem zweiten Kind die Bilanz, daß sie die ideale Familiengröße erreicht haben: lediglich 22 Prozent der Eltern von einem Kind betrachten diese Kinderzahl als ideal, während zwei Drittel der Eltern von zwei Kindern ihre Familiengröße als optimal empfinden:



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Eltern

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Kinderwünsche von Eltern und Kinderlosen

Tabelle 3
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Kinder-
lose bzw. Eltern

FRAGE: "Wie ist das bei Ihnen: Möchten Sie einmal Kinder haben, oder möchten Sie keine?"

	18- bis 44jährige Kinderlose		
	insgesamt	Männer	Frauen
	%	%	%
Ja, möchte bestimmt Kinder.....	42	34.....	52
Ja, vielleicht.....	35	41.....	27
Nein, keine Kinder.....	23	24.....	21
Keine Angabe.....	x	1.....	x
	—	—	—
	100	100	100

FRAGE: "Möchten Sie weitere Kinder haben, oder möchten Sie keine Kinder mehr?"

	18- bis 44jährige Eltern -		
	insgesamt	Männer	Frauen
	%	%	%
Ja, möchte bestimmt weitere Kinder.....	11	11.....	11
Ja, vielleicht.....	15	14.....	15
Nein, keine weiteren Kinder mehr.....	73	73.....	73
Keine Angabe.....	1	2.....	1
	—	—	—
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Die konkreten Kinderwünsche lassen jedoch den Schluß zu, daß für viele bereits ein Kind das Bedürfnis nach Kindern in hohem Maße abdeckt. Von den Eltern aus Ein-Kind-Familien sind nur 20 Prozent fest entschlossen, weitere Kinder zu bekommen, weitere 21 Prozent halten sich diese Option zumindest offen; 57 Prozent schließen weitere Kinder für sich aus. Nach dem zweiten Kind steigt der Anteil, der keine weiteren Kinder möchte, auf 84 Prozent, in den größeren Familien auf 89 Prozent (Tabelle 4).

Insgesamt haben 36 Prozent der 18- bis 44jährigen Eltern nur ein Kind. Wenn von ihnen 57 Prozent weitere Kinder möchten, und gleichzeitig 23 Prozent der Kinderlosen die Elternschaft für sich persönlich ausschließen, so bedeutet dies, daß ein hoher Anteil der 18- bis 44jährigen ihr Leben auf kein oder maximal ein Kind ausrichten. Dieser hohe Anteil, der die persönliche Lebensplanung nicht an der gesellschaftlichen Normvorstellung der Zwei-Kind-Familie orientiert, kann durch Mehr-Kind-Familien nicht annähernd kompensiert werden. Nur 13 Prozent der 18- bis 44jährigen haben mehr als zwei Kinder, auch nur 16 Prozent der 35- bis 44jährigen. *) Entsprechend ist eine entscheidende Frage, aus welchen Motiven sich Kinderlose oder Eltern, die nur ein Kind haben, gegen (weitere) Kinder entscheiden und wieweit ihre Entscheidung offen für eine Revision ist.

*) Vergleiche dazu Tabellenband, Tabelle 9

Kinderwünsche von Eltern

Tabelle 4
Bundesrepublik Deutschland
Befragte
mit eigenen Kindern

FRAGE: "Möchten Sie weitere Kinder haben, oder möchten Sie keine Kinder mehr?"

	Befragte mit eigenen Kindern	Zahl der Kinder -		
		1 Kind	2 Kinder	3 u. mehr
	%	%	%	%
Ja, möchte bestimmt weitere Kinder.....	11	20.....	4.....	2
Ja, vielleicht.....	15	21.....	12.....	9
Nein, keine wei- teren Kinder mehr.....	73	57.....	84.....	89
Keine Angabe.....	1	2.....	x.....	x
	—	—	—	—
	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

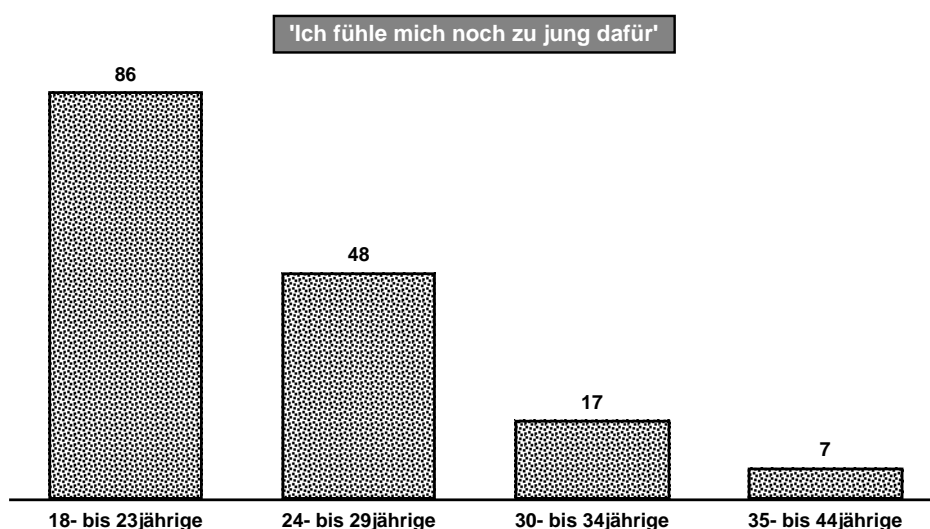
MOTIVE FÜR DIE ENTSCHEIDUNG GEGEN (WEITERE) KINDER

Schon die Analyse der Kinderwünsche nach Lebensjahren läßt ein Problem erkennen, das die Geburtenrate gravierend beeinflusst: die Größe des Zeitfensters, in dem Kinderwünsche realisiert werden. Da sich die Phase, in der Frauen gebärfähig sind, vergrößert hat, ist dieses Thema bisher im Zusammenhang mit Erklärungsansätzen für die niedrige Geburtenrate kaum beachtet worden. Tatsächlich wird das Zeitfenster, in dem die Realisierung von Kinderwünschen erwogen wird, heute jedoch weniger denn je von den biologischen Grenzen bestimmt.

Das zu enge Zeitfenster

Die biologischen Gegebenheiten sprechen für eine frühe Elternschaft zwischen 20 und 35 Jahren, ohne die Option, eine spätere Elternschaft zwischen Mitte 30 und der ersten Hälfte der 40 zu verstellen. Nur 3 Prozent der 18- bis 23jährigen und 29 Prozent der 24- bis 29jährigen sind jedoch bereits Eltern. 86 Prozent der 18- bis 23jährigen fühlen sich zu jung für Kinder und auch noch jede(r) zweite 24- bis 29jährige. Erst um das 30. Lebensjahr herum wird die Vorstellung, für die Elternschaft zu jung zu sein, zu einem Minderheitenphänomen:

Gründe, die aus der Sicht von Kinderlosen gegen Kinder sprechen

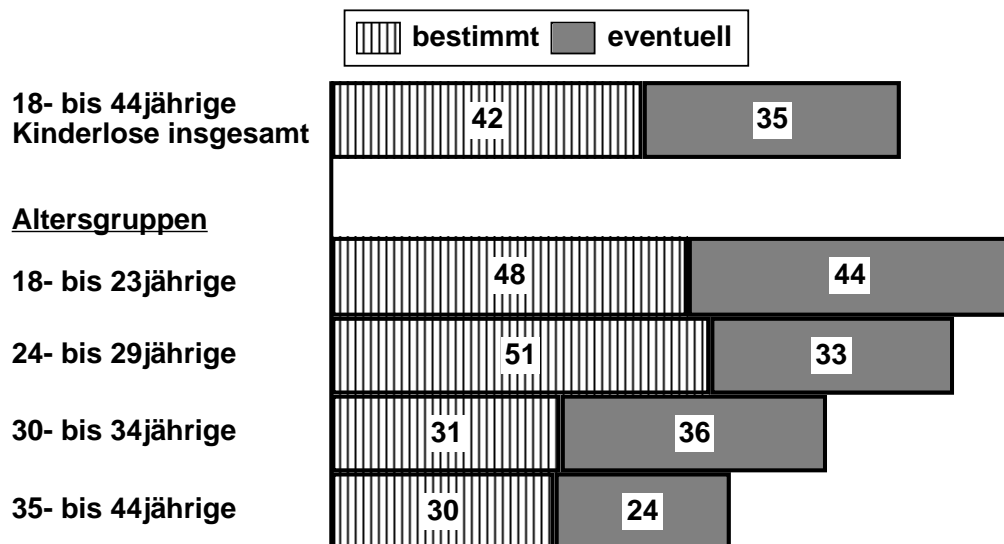


Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige ohne Kinder

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Schon bei den Anfang-30jährigen gehen die Kinderwünsche jedoch steil zurück. Von denjenigen, die mit Anfang 30 noch keine Kinder haben, sind nur 31 Prozent entschlossen, Kinder zu bekommen; zwischen Mitte und Ende 20 liegt dieser Anteil noch bei 51 Prozent. Zwar spricht sich nur ein Drittel der 30- bis 34jährigen Kinderlosen gegen Kinder aus; die Intensität des Kinderwunsches ist jedoch in dieser Altersgruppe bereits bemerkenswert gering:

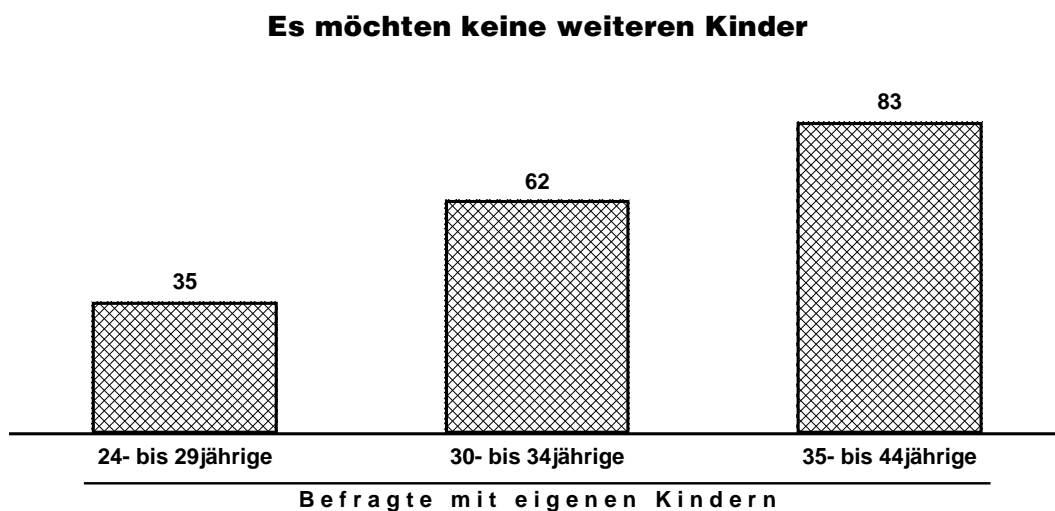
Von den bisher Kinderlosen wünschen sich Kinder



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Kinderlose

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Das gleiche Phänomen zeigt sich bei Eltern. In der ersten Hälfte der 30 will die große Mehrheit bereits keine weiteren Kinder. Während nur 35 Prozent der 24- bis 29jährigen Eltern weitere Kinder kategorisch ausschließen, ist dies schon bei 62 Prozent der 30- bis 34jährigen und bei 83 Prozent der 35- bis 44jährigen Eltern der Fall:



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Befragte mit eigenen Kindern

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

29 Prozent der 24- bis 29jährigen, nur 17 Prozent der 30- bis 34jährigen Eltern sind zu weiteren Kindern entschlossen (Tabelle 5). Das Zeitfenster, das subjektiv als ideal für die Elternschaft angesehen wird, in dem sich die potentiellen Eltern nicht mehr zu jung vorkommen und der Kinderwunsch gleichzeitig noch ausgeprägt ist, ist damit ungleich enger als das aufgrund der biologischen Disposition objektiv vorhandene Zeitfenster. Die Daten lassen den Schluß zu, daß das subjektiv als geeignet empfundene Zeitfenster bei vielen nur fünf bis maximal acht Jahre ausmacht.

Jenseits der 30 möchte nur noch eine Minderheit der Eltern weitere Kinder

Tabelle 5
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Eltern

FRAGE: "Möchten Sie weitere Kinder haben, oder möchten Sie keine Kinder mehr?"

	18- bis 44- jährige Eltern insgesamt	A l t e r s g r u p p e n			
		18-23 Jahre	24-29 Jahre	30-34 Jahre	35-44 Jahre
	%	%	%	%	%
Ja, möchte be- stimmt weitere Kinder.....	11	49....	29....	17....	5
Ja, vielleicht.....	15	7....	36....	21....	10
Nein, keine weiteren Kinder.....	73	44....	35....	62....	83
Keine Angabe.....	1	x....	x....	x....	2
	—	—	—	—	—
	100	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Dieses Problem eines sehr engen subjektiven Zeitfensters hat in Deutschland besondere Bedeutung, bedingt durch die langen Ausbildungszeiten und eine polarisierende Sichtweise von Familie und Beruf, die sich unter anderem in der Orientierung an einem Drei-Phasen-Modell manifestierte – erst Ausbildung und erste Berufserfahrungen, dann der weitgehende oder völlige Ausstieg aus dem Beruf und Konzentration auf die Familienphase, anschließend Rückkehr in den Beruf – während pragmatische Konzepte für die Vereinbarkeit beider Bereiche unterentwickelt sind.

Vor diesem Hintergrund kann nicht überraschen, daß gerade Frauen mit höherer Schulbildung und Studium häufig kinderlos bleiben. Sie sind in der Regel nach ihrer Ausbildung und ersten Berufsjahren bereits Anfang bis Mitte 30; damit ist das Zeitfenster, das für die Elternschaft subjektiv als ideal empfunden wird, noch enger als im Durchschnitt der Frauen.

Daß die biologischen Voraussetzungen eher für eine frühe Elternschaft sprechen, ist der überwältigenden Mehrheit durchaus bewußt, das mittlerweile hohe Durchschnittsalter, in dem Frauen Kinder bekommen, wird von den 18- bis 44jährigen Frauen keineswegs idealisiert. Vielmehr siedelt die Mehrheit der Frauen das optimale Alter für Kinder zwischen Anfang, spätestens Mitte 20 und Anfang 30 an. Lediglich 13 Prozent beziehen auch die Jahre zwischen 37 und Anfang 40 noch mit ein. Im Durchschnitt beziffern die Frauen das optimale Alter, um Kinder zu bekommen, in der engen Spanne zwischen dem 24. und 31. Lebensjahr (Tabelle 6).

Das optimale Alter, um Kinder zu bekommen

Tabelle 6
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Frauen

FRAGE: "Was ist aus Ihrer Sicht für eine Frau das beste Alter,
um Kinder zu bekommen?"

Anfangsalter:	18- bis 44jäh- rige Frauen
	%
unter 20 Jahre.....	1
20 bis 23 Jahre.....	31
24 bis 26 Jahre.....	46
27 bis 29 Jahre.....	10
30 bis 33 Jahre.....	6
34 bis 36 Jahre.....	-
37 bis 39 Jahre.....	-
40 bis 44 Jahre.....	-
45 Jahre und älter.....	-
Keine Angabe.....	6
	—
	100
Durchschnittliches Anfangsalter.....	24,11

Endalter:	
unter 30 Jahre.....	9
30 bis 33 Jahre.....	42
34 bis 36 Jahre.....	30
37 bis 39 Jahre.....	5
40 bis 44 Jahre.....	8
45 bis 49 Jahre.....	x
50 bis 54 Jahre.....	-
55 Jahre und älter.....	-
Keine Angabe.....	6
	—
	100
Durchschnittliches Endalter.....	30,70

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Der tatsächliche Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes, der heute im Durchschnitt bei Ende 20 liegt, ist damit gegen Ende des Zeitfensters angesiedelt, das Frauen insgesamt für die Geburt von Kindern als optimal ansehen. Untersuchungen belegen, daß die Wahrscheinlichkeit, daß nach dem ersten Kind weitere Kinder geboren werden, eng mit dem Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes zusammenhängt. Entsprechend müßten Überlegungen, welche Konzepte zu einer Erhöhung der Geburtenraten führen können, gerade auch an dem zu engen Zeitfenster und an Möglichkeiten seiner Verbreiterung ansetzen.

In diesem Zusammenhang muß die polarisierende Betrachtungsweise von Familie und Beruf einer kritischen Überprüfung unterzogen werden. Mehr als in anderen Ländern dominiert in Deutschland die Überzeugung, daß sich Berufstätigkeit und Mutterschaft nur schwer vereinbaren lassen. Dies hat zu einer ausgeprägten Orientierung an dem Drei-Phasen-Modell geführt, das die Familienphase erst nach Ausbildung und mehreren Berufsjahren vorsieht. Daraus folgt zwangsläufig ein relativ später Beginn der Familienphase, und zwar um so später, je besser die Ausbildung der Frauen ist.

18- bis 44jährige Kinderlose hängen mit großer Mehrheit der Vorstellung an, daß Kinder erst eingeplant werden sollten, wenn man sicher im Berufsleben steht und auch die Unabhängigkeit genossen hat. 38 Prozent der Eltern, 61 Prozent der Kinderlosen vertreten diese Auffassung. Auch Kinderlose mit ausgeprägtem Kinderwunsch vertreten mehrheitlich die Position, man müsse erst einmal etwas 'vom Leben haben und sicher im Berufsleben stehen', bevor Kinder kommen. Von Kinderlosen, die Kinder für sich persönlich zwar nicht ausschließen, aber sie nur als eine mögliche Option betrachten, sind sogar zwei Drittel dieser Auffassung (Tabelle 7).

Kinderlose sind auch mehr als Eltern Anhänger einer konsequenten Familienplanung, die Kinder dann vorsieht, wenn sie sich mit den übrigen Plänen gut vertragen. Je schwächer der Kinderwunsch ausgeprägt ist, desto ausgeprägter ist die Neigung, Kinderwünsche unter dem Aspekt zu durchdenken, wieweit sie mit den übrigen Lebenszielen und der ganzen Lebenssituation kompatibel sind (Tabelle 8).

Erst das Leben genießen
und sich im Beruf etablieren

Tabelle 7
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Hier unterhalten sich zwei, ob man eher früher oder eher später Kinder bekommen sollte. Welche(r) von beiden sagt eher das, was auch Sie denken?" (Vorlage eines Bildblatts)

	18- bis 44- jährige insge- samt	P e r s o n e n -	
		mit Kind(ern)	ohne Kinder
"Ich finde, man muß erst mal etwas vom Leben haben und sicher im Berufsleben stehen, bevor man Kinder bekommt.".....	49	38	61
"Das sehe ich anders. Es ist besser, wenn die Kinder früh kommen. Schon aus gesundheitlichen Gründen, aber es ist auch besser für die Kinder, wenn die Eltern jung sind.".....	27	38	15
Unentschieden.....	24	24	24
	100	100	100

	Kinderlose: Kinderwunsch -		
	vorhanden	vielleicht	nein
"Ich finde, man muß erst mal etwas vom Leben haben und sicher im Berufsleben stehen, bevor man Kinder bekommt.".....	53	66	67
"Das sehe ich anders. Es ist besser, wenn die Kinder früh kommen. Schon aus gesundheitlichen Gründen, aber es ist auch besser für die Kinder, wenn die Eltern jung sind.".....	22	10	7
Unentschieden.....	25	24	26
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Kinder nach Plan

Tabelle 8
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Finden Sie, daß man Kinder genau planen sollte, so daß man sie dann bekommt, wenn es sich mit den übrigen Plänen am besten verträgt, oder sollte man das nicht so genau planen?"

	18- bis 44jährige insgesamt	Kinderlose: Kinderwunsch -		
		vorhanden	vielleicht	nein
	%	%	%	%
Genau planen.....	48	53.....	57.....	74
Nicht so genau.....	34	34.....	21.....	11
Unentschieden.....	18	13.....	22.....	15
	—	—	—	—
	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Die Konstellation, in die Kinder 'hineinpassen', setzt nach den Vorstellungen der großen Mehrheit nicht nur eine stabile Beziehung und einen ausgeprägten Kinderwunsch beider Partner voraus, sondern eine beruflich gesicherte Position eines Partners, gute finanzielle Verhältnisse der Familie, auch wenn man sich nur auf ein Einkommen stützt, sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung beider Partner. Die Orientierung an dem Phasen-Modell prägt auch die Beschreibungen der Konstellation, in die hinein Kinder passen: 60 Prozent der 18- bis 44jährigen machen zur Bedingung, daß ein Einkommen für die Familie ausreicht, dagegen nur 25 Prozent gesicherte Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder.

53 Prozent halten es für wichtig, daß beide Partner ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben; nur 18 Prozent machen auch zur Bedingung, daß beide Partner einige Jahre Berufserfahrung haben. Die Analyse der Kinderwünsche läßt allerdings erkennen, daß die Bereitschaft von Frauen, unmittelbar nach der Ausbildung Kinder zu bekommen, gering ist. Die große Mehrheit ist eindeutig darauf hinorientiert, nach der Ausbildung zunächst einige Jahre berufstätig zu sein und erst dann Kinder in Erwägung zu ziehen (Tabelle 9).

Welche Voraussetzungen sollten unbedingt erfüllt sein, bevor man Kinder bekommt?

Tabelle 9
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Man kann ja ganz unterschiedlicher Ansicht darüber sein, welche Voraussetzungen erfüllt sein sollten, bevor man Kinder bekommt. Hier auf den Karten ist einiges aufgeschrieben. Bitte verteilen Sie die Karten auf das Blatt hier, je nachdem, ob Sie sagen würden, das muß unbedingt erfüllt sein, das sollte möglichst auch noch erfüllt sein oder das ist weniger wichtig."

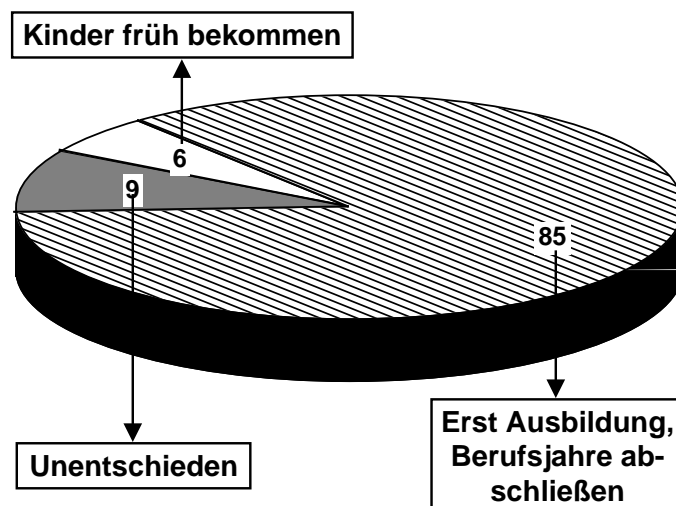
	18- bis 44- jährige insgesamt %
Daß beide sich ein Kind wünschen.....	92
Daß die Beziehung stabil ist.....	84
Daß sich beide Partner reif für Kinder fühlen.....	80
Daß einer der beiden Partner beruflich in einer gesicherten Situation ist.....	72
Daß die finanzielle Situation gut ist.....	62
Daß ein Einkommen für die Familie ausreicht.....	60
Daß beide Partner ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben...	53
Daß einer der Partner bereit ist, beruflich zurück- zustecken oder ganz aus dem Beruf auszusteigen.....	35
Wenn gesichert ist, daß Betreuungsmöglich- keiten für die Kinder zur Verfügung stehen.....	25
Daß beide Partner einige Jahre das Leben genossen haben, viel gereist sind und viel unternommen haben.....	23
Wenn sicher ist, daß die nächsten Jah- re keiner der Partner arbeitslos wird.....	19
Daß beide Partner einige Jahre Berufserfahrung haben.....	18
Daß ein Kind die beruflichen Karrierechancen nicht gefährdet..	14
Daß man sich ein eigenes Haus oder eine Eigentumswohnung leisten kann.....	7

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Die Vorstellung, bereits während der Ausbildung oder der ersten Berufsjahre Kinder zu bekommen, ist der großen Mehrheit fremd. Selbst wenn die Prämisse gesetzt wird, daß eine umfassende Betreuungsinfrastruktur aufgebaut wird, die es ohne weiteres ermöglicht, Kinder während der Ausbildung oder in den ersten Berufsjahren zu bekommen und gleichzeitig eine befriedigende Betreuung sicherzustellen, sprechen sich nur 6 Prozent der 18- bis 44jährigen für eine frühe Elternschaft aus. 85 Prozent halten es ganz allgemein für besser, wenn erst die Ausbildung abgeschlossen wird und einige Berufsjahre folgen:

Gegen frühe Elternschaft

FRAGE: "Es ist vorgeschlagen worden, verstärkt spezielle Angebote für die Kinderbetreuung zu schaffen, damit die Kinderbetreuung gesichert ist, wenn man während der Ausbildung oder in den ersten Berufsjahren Kinder bekommt. Einmal angenommen, solche Angebote gäbe es jetzt überall, was fänden Sie dann ganz allgemein besser: Kinder früh zu bekommen oder erst die Ausbildung und die ersten Berufsjahre abzuschließen?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Bevölkerung

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Konflikte mit beruflichen und materiellen Zielen

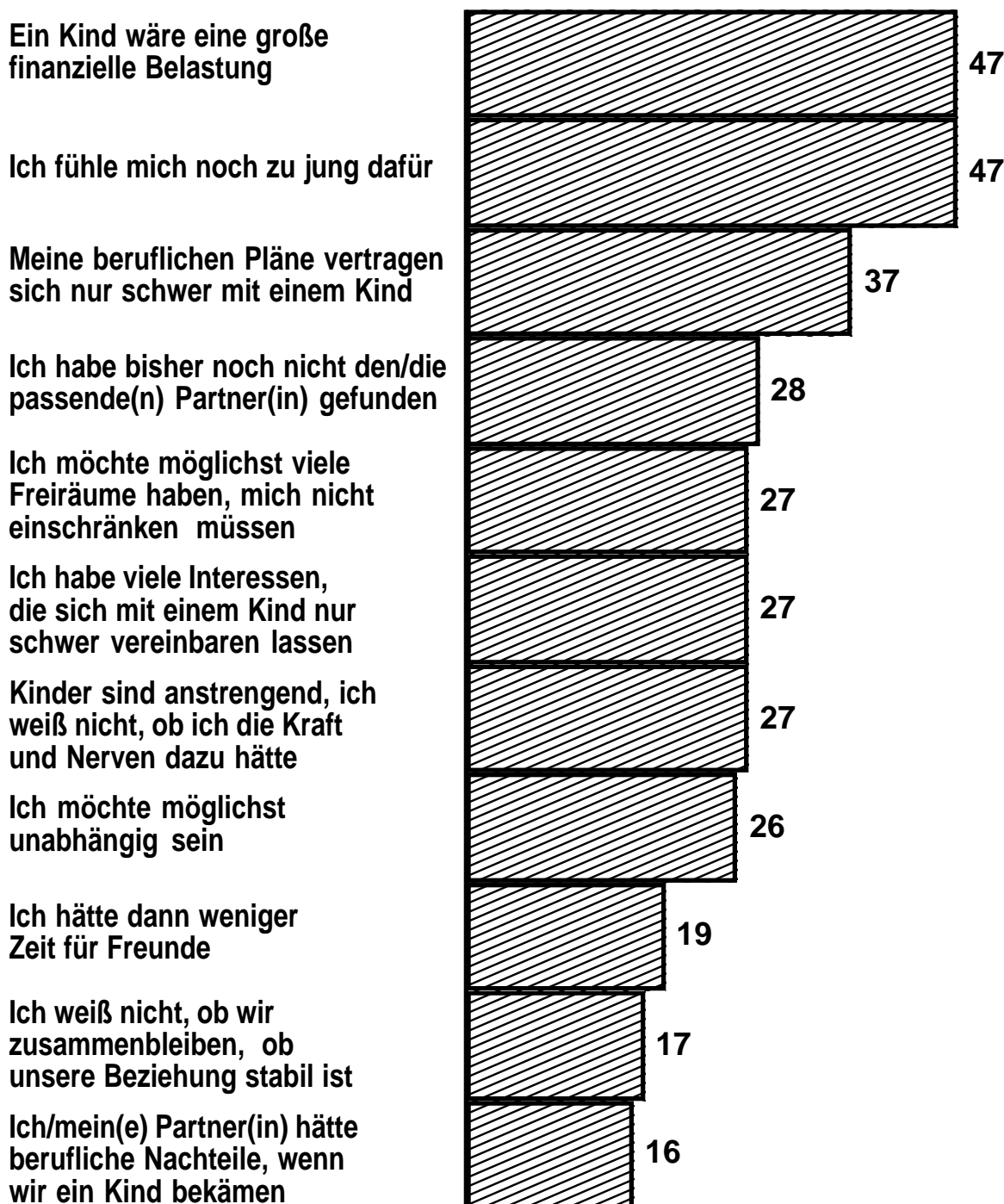
Die polarisierende Betrachtungsweise von Familie und Beruf wird im allgemeinen mit dem Ziel einer intensiven Betreuung von Kindern begründet. Es spricht jedoch viel dafür, daß diese polarisierende Betrachtungsweise einen erheblichen (negativen) Einfluß auf die Geburtenrate ausübt. Neben der finanziellen Belastung und dem Empfinden, für Kinder noch zu jung zu sein, führen Kinderlose vor allem Konflikte mit ihren beruflichen Zielen als Begründung gegen Kinder ins Feld.

Gebeten, die Gründe aufzulisten, die in der derzeitigen Lebenssituation gegen Kinder sprechen, nennen Kinderlose vor allem die befürchtete finanzielle Belastung (47 Prozent), das Empfinden, noch zu jung zu sein (ebenfalls 47 Prozent), und die eigenen beruflichen Pläne, die sich nur schwer mit einem Kind vertragen (37 Prozent). Während die ersten beiden Gründe von Männern und Frauen in ähnlichem Umfang angeführt werden, argumentieren Frauen überdurchschnittlich, Kinder vertragen sich nicht mit ihren derzeitigen beruflichen Plänen: 33 Prozent der kinderlosen Männer, aber 41 Prozent der kinderlosen Frauen sehen einen Konflikt zwischen ihren beruflichen Zielen und Kinderplänen. Männer führen dagegen überdurchschnittlich ins Feld, Kinder vertragen sich nur schlecht mit ihren zahlreichen Interessen: 31 Prozent der Männer, 22 Prozent der Frauen fürchten, daß ihre Interessen und Hobbies durch Kinder eingeschränkt würden. Kinderlose Männer betonen auch mehr als Frauen, daß es ihnen schwerfiele, auf ihre Freiräume zu verzichten. Insgesamt sehen 27 Prozent der Kinderlosen in ihren persönlichen Freiräumen und Interessen einen gravierenden Grund, der zumindest in ihrer derzeitigen Situation gegen Kinder spricht. Die Sorge, ob die Betreuung des Kindes sichergestellt werden könnte, spielt demgegenüber eine deutlich geringere Rolle, noch weniger die Sorge vor gesundheitlichen Beeinträchtigungen (Schaubild 1). *)

*) Vergleiche dazu Tabellenband, Tabellen 19 a) bis c)

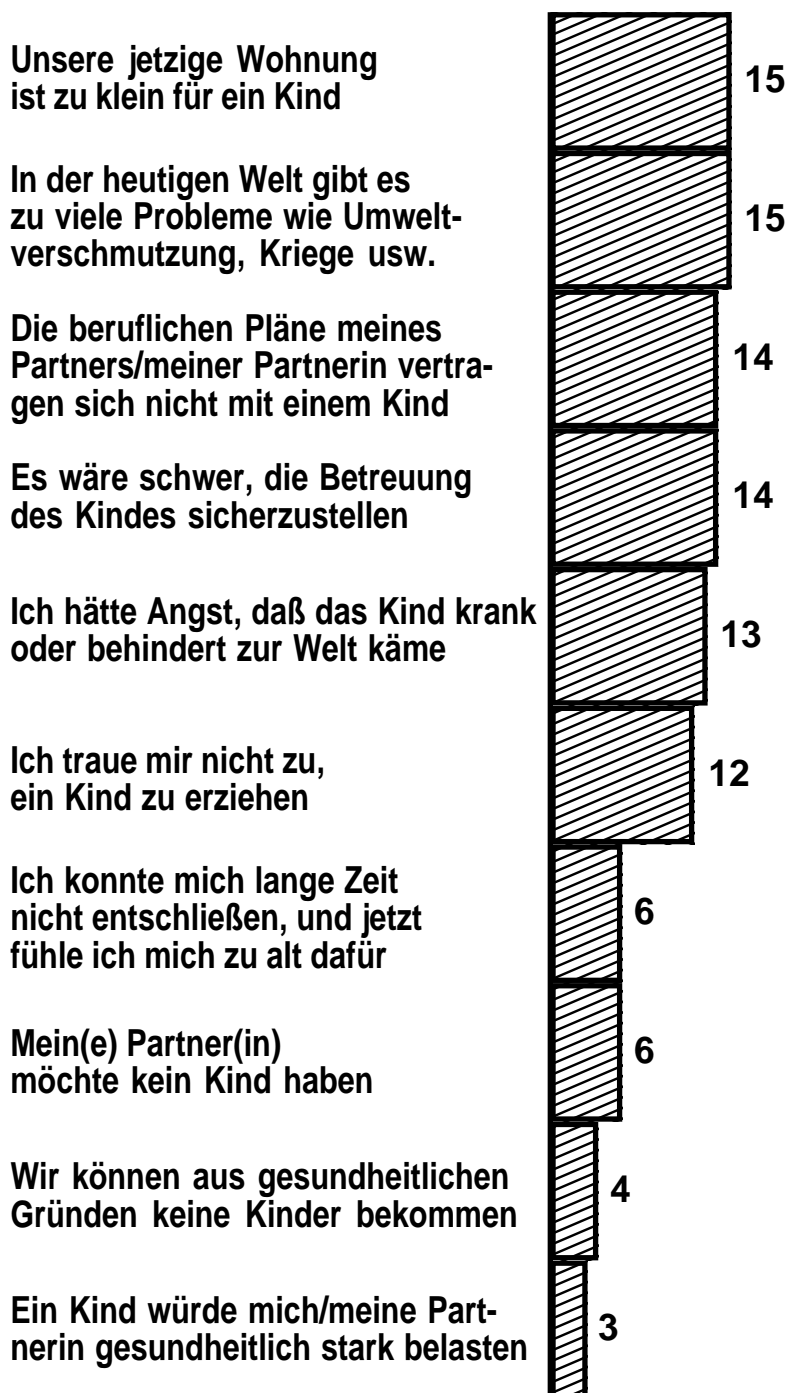
Gründe, die aus der Sicht von Kinderlosen gegen Kinder sprechen

FRAGE: "Egal, ob man sich Kinder wünscht oder nicht, kann es ja ganz verschiedene Gründe geben, die gegen ein Kind sprechen. Was von dieser Liste hier spricht in Ihrer derzeitigen Situation gegen ein Kind?" (Vorlage einer Liste)



.../

/... Gründe, die aus der Sicht von Kinderlosen gegen Kinder sprechen



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Kinderlose

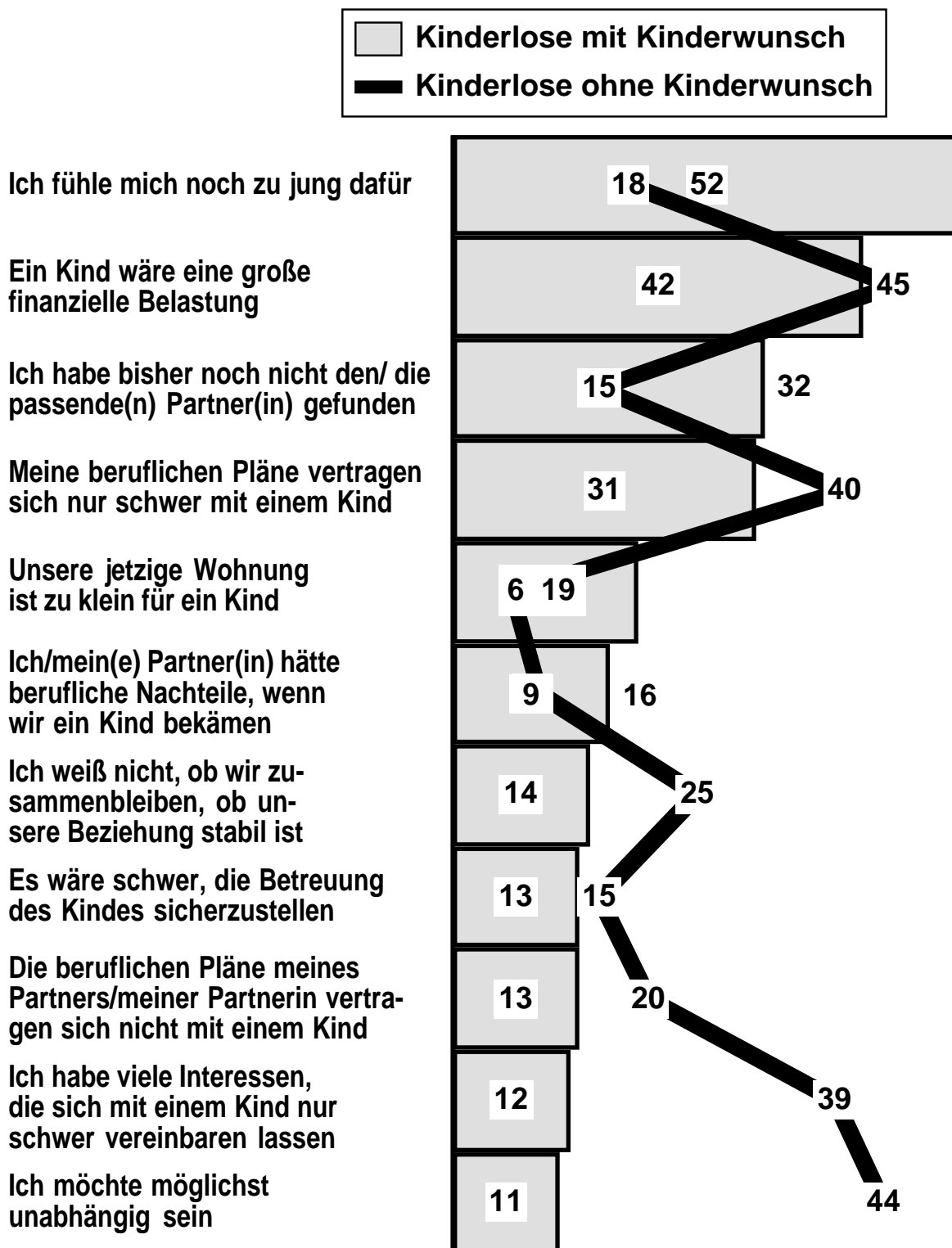
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Mit Hilfe einer Faktorenanalyse wurde geprüft, wieweit sich Motivcluster bilden lassen, die aus der Sicht von kinderlosen Männern und Frauen gegen Kinder sprechen. Als besonders wichtiges Motivbündel kristallisierten sich dabei Konflikte mit persönlichen Interessen heraus, das Bedürfnis nach Freiräumen, Unabhängigkeit, ausreichender Zeit für die Pflege von Freundschaften und die Sorge, daß Kinder Kräfte beanspruchen, die man lieber für persönliche Interessen einsetzen würde. *)

Während finanzielle Aspekte und Konflikte mit beruflichen Plänen auch von Kinderlosen mit Kinderwunsch häufig ins Feld geführt werden, argumentieren Kinderlose ohne Kinderwunsch neben diesen Begründungen weit überdurchschnittlich mit ihrem Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Freiraum, ihren Interessen, ihrem Freundeskreis und der Sorge, Kinder könnten 'zu anstrengend' sein. Entsprechend muß getrennt werden zwischen Motiven, die mit der Lebenssituation und den derzeitigen Lebenszielen zu tun haben, den Kinderwunsch aber nicht grundsätzlich gefährden, und egozentrischen Motiven, die Kinder als dauerhafte Behinderung bei der Entfaltung eigener Wünsche und Interessen sehen. 44 Prozent der Kinderlosen ohne Kinderwunsch betonen ihr Bedürfnis nach Freiräumen, nur 8 Prozent der Kinderlosen mit Kinderwunsch; 39 Prozent der Kinderlosen ohne Kinderwunsch haben den Eindruck, zu viele Interessen zu haben, die sich mit einem Kind nur schwer vereinbaren lassen, nur 12 Prozent der Kinderlosen mit Kinderwunsch. 50 Prozent der Kinderlosen ohne Kinderwunsch halten Kinder für anstrengend und zweifeln, ob sie die Kraft und Nerven hätten, mit diesen Anstrengungen fertig zu werden – eine Sorge, die nur 9 Prozent der Kinderlosen mit Kinderwunsch beschäftigt (Schaubild 2).

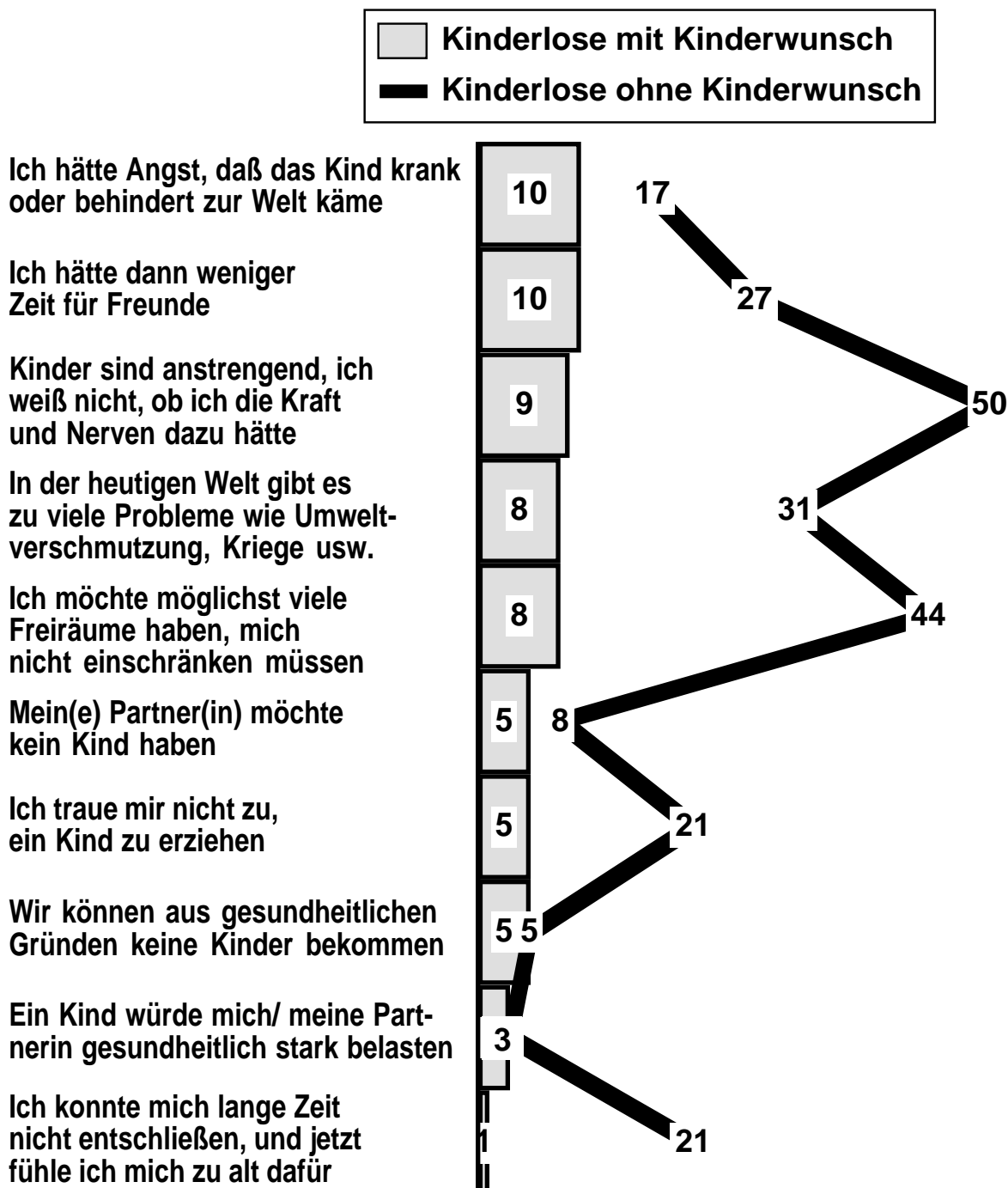
*) Vergleiche dazu Faktorenanalyse 'Persönliche Gründe, die gegen ein Kind sprechen' im Anhang

Gründe, die aus der Sicht von Kinderlosen gegen Kinder sprechen



.../

/... Gründe, die aus der Sicht von Kinderlosen gegen Kinder sprechen



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige ohne Kinder

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Auch Kinderlose mit Kinderwunsch haben durchaus eine große Zahl von Interessen und Hobbies. 56 Prozent der Kinderlosen mit Kinderwunsch, 64 Prozent der Kinderlosen ohne Kinderwunsch berichten von einem breiten Spektrum an Interessen und Hobbies. Kinderlose ohne Kinderwunsch ist jedoch ihre persönliche Freiheit weitaus wichtiger, die Garantie, die Interessen und Hobbies ohne Rücksicht auf andere verfolgen zu können. 31 Prozent der Kinderlosen mit Kinderwunsch, aber 72 Prozent der Kinderlosen ohne Kinderwunsch ist die persönliche Freiheit sehr wichtig, die Garantie, sich nicht zu sehr nach anderen richten zu müssen. Umgekehrt genießen Kinderlose mit Kinderwunsch es weitaus mehr, von anderen gebraucht zu werden und sich um andere zu kümmern (Tabelle 10). Dies sind Einflußfaktoren, die nur schwer und sehr langfristig beeinflußbar sind. Der Trend zu einer verstärkt egozentrischen Lebensausrichtung ist über die letzten Jahrzehnte hinweg unübersehbar und empirisch nachgewiesen. Solche Trends sind nur schwer und ausgesprochen langfristig beeinflußbar. Viele Prägungen erfolgen schon in der frühen Kindheit. Kinderlose ohne Kinderwunsch sind weniger mit anderen Kindern aufgewachsen als Kinderlose mit Kinderwunsch oder Eltern; Kinderlose ohne Kinderwunsch ziehen auch signifikant weniger als Kinderlose mit Kinderwunsch die Bilanz, daß sie eine glückliche Kindheit verlebt haben.

Porträt von Kinderlosen
mit und ohne Kinderwunsch

Tabelle 10
 Bundesrepublik Deutschland
 18- bis 44jährige
 Bevölkerung

FRAGE: "Hier sind verschiedene Eigenschaften. Könnten Sie die bitte einmal durchsehen und mir die Punkte nennen, wo Sie sagen würden: das paßt auf mich, das trifft auf mich zu?" (Vorlage eines Kartenspiels)

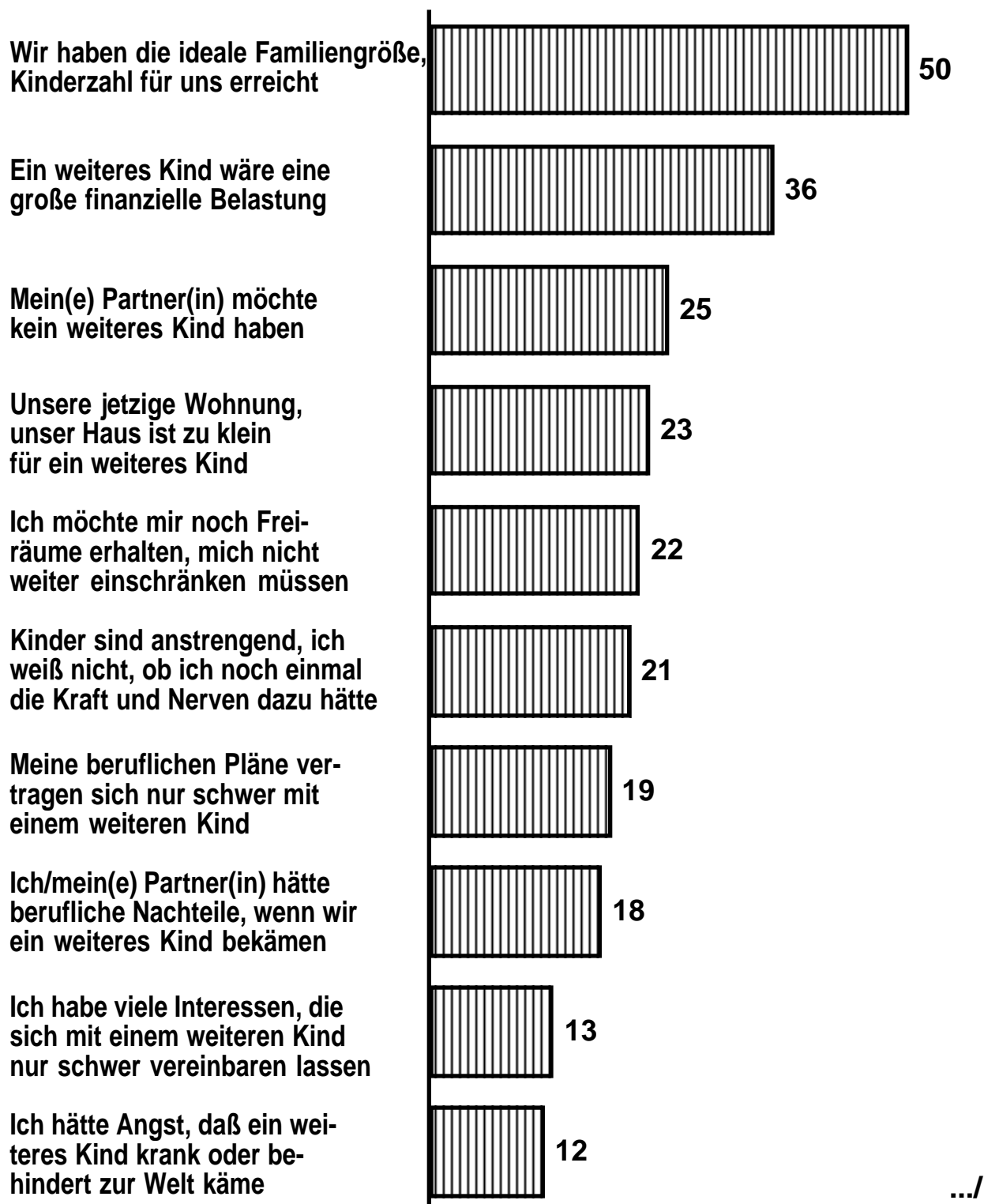
- Auszug -

	K i n d e r l o s e -	
	mit Kinder- wunsch	ohne Kinder- wunsch
	%	%
Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit.....	63	40
Ich habe viele Interessen und Hobbies.....	56	64
Ich bin ein richtiger Familienmensch.....	52	5
Ich genieße es, wenn ich von anderen gebraucht werde und mich um Menschen kümmern kann.....	47	19
Mir ist meine Freiheit sehr wichtig, daß ich mich nicht zu sehr nach anderen richten muß.....	31	72
Ich bin ein richtiger Kindernarr.....	29	2

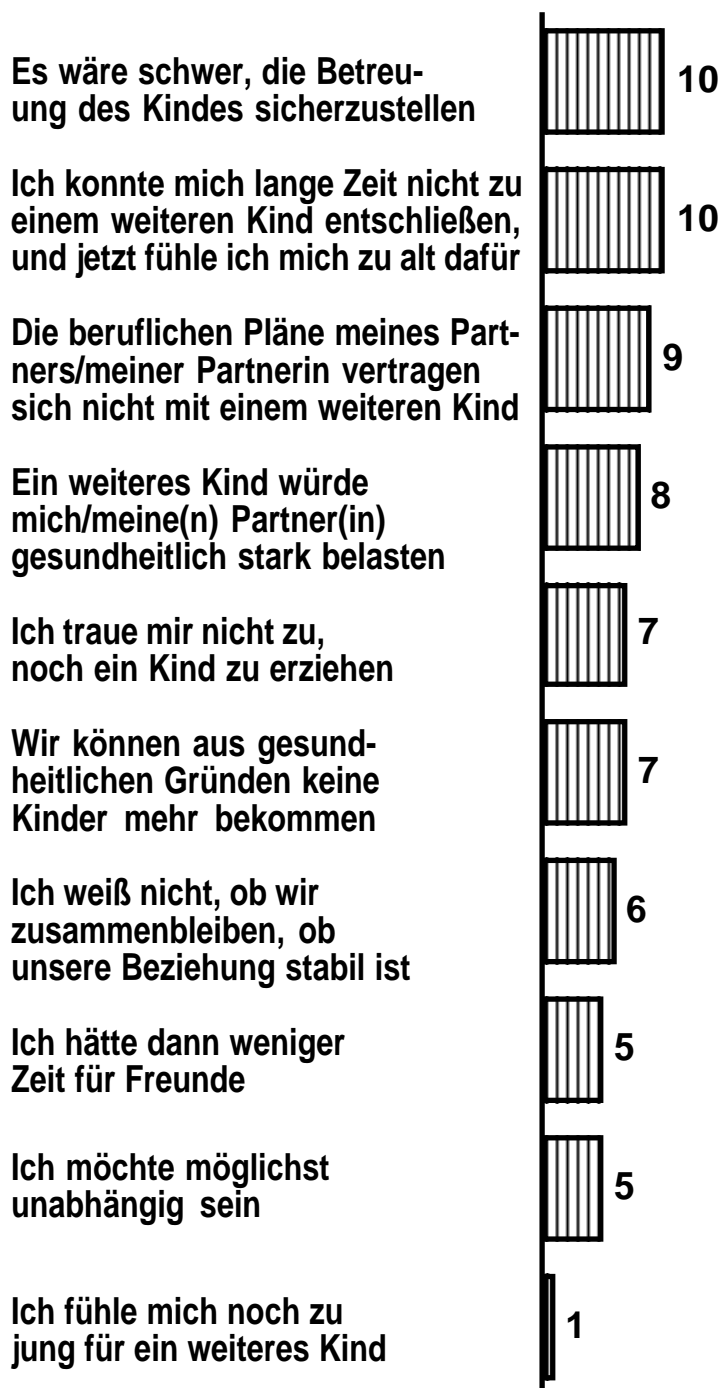
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Der Wunsch, sich persönliche Freiräume zu erhalten, wird durchaus auch von Eltern als Grund gegen ein weiteres Kind angeführt. Die am häufigsten genannten Gründe sind jedoch die derzeitige Familiengröße, die den Wunschvorstellungen bereits entspricht, sowie die Sorge vor finanziellen Einschränkungen. 50 Prozent der Eltern argumentieren auf die Frage nach Gründen, die gegen weitere Kinder sprechen, mit der erreichten, aus ihrer Sicht idealen Familiengröße, 36 Prozent mit den befürchteten großen finanziellen Belastungen eines weiteren Kindes. 25 Prozent berichten, daß der Partner / die Partnerin unter keinen Umständen ein weiteres Kind haben möchte; dies berichten Männer signifikant häufiger als Frauen: Jeder dritte Mann, aber nur jede fünfte Frau benennen als Grund gegen weitere Kinder die Einstellung des Partners, der Partnerin. Ansonsten führen Frauen, die bereits Kinder haben, mehr Gründe gegen ein weiteres Kind an als Männer. So sprechen aus der Sicht der Mütter auch ihr Bedürfnis nach Freiräumen, ihre beruflichen Pläne, die persönlichen Interessen, aber auch Ängste, ein behindertes Kind zur Welt zu bringen, das erreichte eigene Alter und mangelnde Betreuungsangebote mehr gegen ein weiteres Kind, als dies aus der Sicht der Väter der Fall ist. So führen 10 Prozent der Männer, aber 27 Prozent der Frauen die eigenen beruflichen Pläne gegen ein weiteres Kind ins Feld, 19 Prozent der Väter, aber 26 Prozent der Mütter den Wunsch, Freiräume zu erhalten; Ängste, ein behindertes Kind zu bekommen, spielen bei 9 Prozent der Männer und 14 Prozent der Frauen eine Rolle. Mangelnde Betreuungsmöglichkeiten führen 9 Prozent der Männer und 11 Prozent der Frauen an. Damit fällt bei Kinderlosen wie bei Eltern auf, daß den Betreuungsmöglichkeiten bei der Entscheidung über weitere Kinder auf den ersten Blick wenig Bedeutung beigemessen wird. Dies hat allerdings auch mit der Orientierung an dem Drei-Phasen-Modell zu tun, das von der großen Mehrheit der Männer wie der Frauen als Leitmodell akzeptiert wird. In einer Gesellschaft, die die Betreuung von Kindern durch die Eltern beziehungsweise durch die Mutter als die optimale Lösung sieht, werden Mängel in der Betreuungsinfrastruktur naturgemäß weniger problematisiert als in Gesellschaften, die auf Parallelmodelle von Familie und Beruf ausgerichtet sind (Schaubild 3 und Tabelle 11).

Gründe, die aus der Sicht von Eltern gegen weitere Kinder sprechen



/... Gründe, die aus der Sicht von Eltern gegen weitere Kinder sprechen



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Eltern

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Gründe, die aus der Sicht von Eltern
gegen weitere Kinder sprechen

Tabelle 11
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Eltern

FRAGE: "Egal, ob man sich weitere Kinder wünscht oder nicht, kann es ja ganz verschiedene Gründe geben, die gegen ein weiteres Kind sprechen. Was von dieser Liste hier spricht in Ihrer derzeitigen Situation gegen ein weiteres Kind?" (Vorlage einer Liste)

	18- bis 44jährige Eltern		
	insgesamt	Männer	Frauen
	%	%	%
Wir haben die ideale Familien- größe, Kinderzahl für uns erreicht.....	50	53.....	47
Ein weiteres Kind wäre eine große finanzielle Belastung.....	36	36.....	35
Mein(e) Partner(in) möchte kein weiteres Kind haben.....	25	32.....	20
Unsere jetzige Wohnung, unser Haus ist zu klein für ein weiteres Kind.....	23	20.....	25
Ich möchte mir noch Freiräume erhalten, mich nicht weiter einschränken müssen.....	22	19.....	26
Kinder sind anstrengend, ich weiß nicht, ob ich noch einmal die Kraft und Nerven dazu hätte.....	21	18.....	23
Meine beruflichen Pläne vertragen sich nur schwer mit einem weiteren Kind.....	19	10.....	27
Ich/mein(e) Partner(in) hätte berufliche Nachteile, wenn wir ein weiteres Kind bekämen...18	18	17.....	18
Ich habe viele Interessen, die sich mit einem weiteren Kind nur schwer vereinbaren lassen.....	13	10.....	15
Ich hätte Angst, daß ein weiteres Kind krank oder behindert zur Welt käme.....	12	9.....	14
			.../

Gründe, die aus der Sicht von Eltern
gegen weitere Kinder sprechen

Tabelle 11
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Eltern

/...

	18- bis 44jährige Eltern		
	insgesamt	Männer	Frauen
	%	%	%
Es wäre schwer, die Betreuung des Kindes sicherzustellen.....	10	9	11
Ich konnte mich lange Zeit nicht zu einem weiteren Kind entschließen, und jetzt fühle ich mich zu alt dafür.....	10	7	12
Die beruflichen Pläne meines Partners/ meiner Partnerin vertragen sich nicht mit einem weiteren Kind.....	9	16	4
Ein weiteres Kind würde mich/meine(n) Partner(in) gesundheitlich stark belasten.....	8	9	8
Ich traue mir nicht zu, noch ein Kind zu erziehen.....	7	6	9
Wir können aus gesundheitlichen Gründen keine Kinder mehr bekommen.....	7	6	7
Ich weiß nicht, ob wir zusammen- bleiben, ob unsere Beziehung stabil ist.....	6	7	5
Ich hätte dann weniger Zeit für Freunde.....	5	5	6
Ich möchte möglichst unabhängig sein.....	5	4	6
Ich fühle mich noch zu jung für ein weiteres Kind.....	1	1	1
Nichts davon.....	9	11	7
Keine Angabe.....	2	2	2

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Sorge vor finanziellen Einschränkungen

Eltern wie Kinderlose führen als eines der Hauptargumente gegen (weitere) Kinder die zu erwartenden finanziellen Belastungen an. Dieser Einflußfaktor ist für die Politik von besonderem Interesse, da hier die klassischen politischen Instrumentarien der Familienförderung zur Verfügung stehen. Abgesehen von pragmatischen Bedenken, die sich an der angespannten Lage der öffentlichen Haushalte festmachen, ist es grundsätzlich einfacher, materielle Rahmenbedingungen zu beeinflussen als gesellschaftliche Leitvorstellungen von dem richtigen Zeitpunkt für eine Familienphase oder die Orientierung an Selbstverwirklichungszielen.

39 Prozent aller 18- bis 44jährigen, 45 Prozent der Eltern aus dieser Altersgruppe sind überzeugt, daß Eltern mit Kindern in der Gesellschaft benachteiligt sind. Dabei denken nicht alle, aber mit Abstand die meisten an finanzielle Nachteile. 36 Prozent der Eltern nennen spontan wirtschaftliche Nachteile, die Eltern gegenüber Kinderlosen in dieser Gesellschaft haben (Tabelle 12).

62 Prozent der Eltern ziehen die Bilanz, daß sie nach der Geburt ihres ersten Kindes finanziell in einer schlechteren Position waren als zuvor; die Hälfte von ihnen berichtet von einer deutlichen Verringerung der finanziellen Ressourcen. *) Von den Kinderlosen gehen 82 Prozent davon aus, daß ihre finanzielle Situation durch Kinder beeinträchtigt würde; 60 Prozent rechnen mit einer deutlichen Verschlechterung ihrer materiellen Lage. Interessanterweise gibt es bei dieser Einschätzung nur begrenzte Unterschiede zwischen Kinderlosen mit und ohne Kinderwunsch. Auch 79 Prozent der Kinderlosen mit Kinderwunsch rechnen mit finanziellen Einbußen, 52 Prozent mit erheblichen Einschränkungen (Tabelle 13). Diese Ergebnisse legen nahe, daß nicht der Kinderwunsch per se durch die Erwartung materieller Einschränkungen beeinträchtigt wird. Die Frage ist vielmehr, ob vorhandene Kinderwünsche aufgrund der Sorge vor materiellen Engpässen nicht realisiert werden.

*) Vergleiche dazu Tabellenband, Tabelle 50 a)

Eltern im Nachteil?

Tabelle 12
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Würden Sie sagen, daß in unserer Gesellschaft Eltern mit Kindern benachteiligt sind, oder gleichen sich Vor- und Nachteile in etwa aus?"

FALLS: 'Eltern mit Kindern benachteiligt': "Und an welche Nachteile denken Sie da vor allem?"

	18- bis 44jährige	
	insgesamt	Eltern
	%	%
Eltern mit Kindern benachteiligt.....	39	45
<u>und es denken dabei an -</u>		
• Finanzielle, wirtschaftliche Nachteile, Geldmangel.....	31	36
• Berufliche Nachteile.....	11	14
- z.B. Mütter finden schwer eine Arbeit.....	2	3
• Durch Kinder wird der persönliche Freiraum der Eltern eingeschränkt.....	6	4
• Es fehlen Betreuungsmöglichkeiten.....	4	4
• Gesellschaftliche Ablehnung, weil Kinder als störend empfunden werden.....	4	4
• Hohe Kosten für Urlaub mit Kindern während der Ferienzeit.....	3	4
• Erschwerte Wohnungssuche.....	3	2
• Steuerliche Nachteile.....	3	3
• Mehr Verantwortung.....	1	1
Sonstiges.....	x	1
Unentschieden.....	1	1
Vor- und Nachteile gleichen sich aus.....	43	43
Unentschieden, keine Angabe.....	18	12
	-----	-----
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

FRAGE: "Einmal angenommen, Sie würden ein Kind bekommen: was erwarten Sie, wie sich Ihre finanzielle Situation verändern würde? Hätten Sie dann wahrscheinlich alles in allem eher weniger Geld zur Verfügung als vorher, oder genauso viel, oder eher mehr?"

	Befragte ohne Kinder %	Kinderlose: Kinderwunsch -		
		vorhanden %	vielleicht %	nein %
Eher weniger.....	82	79.....	88.....	81
Unterschied wäre:				
• deutlich spürbar, sehr einschränken.....	60	52.....	65.....	66
• nicht so groß.....	15	18.....	15.....	10
• Unentschieden.....	7	9.....	8.....	5
 Genauso viel.....	 8	 9.....	 4.....	 9
Eher mehr.....	2	4.....	x.....	1
Weiß nicht, keine Angabe.....	8	8.....	8.....	9
	—	—	—	—
	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Daß die Kinderwünsche selbst durch eine unbefriedigende materielle Lage nicht beeinträchtigt werden, zeigt auch die Bilanz der eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse von Kinderlosen und Eltern mit und ohne (weiteren) Kinderwunsch. Kinderlose ohne Kinderwunsch ziehen eine weitaus bessere Bilanz ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse als Kinderlose, die Kinder haben möchten. Bei Eltern gibt es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem Wunsch, weitere Kinder zu haben (Tabelle 14).

Aber auch ein Zusammenhang zwischen Sorgen vor Einschränkungen und der Realisierung von vorhandenen Kinderwünschen ist nur begrenzt nachweisbar. Kinderlose mit dezidiertem Kinderwunsch sind mit überwältigender Mehrheit entschlossen, diesen Wunsch umzusetzen, und zwar weitgehend unabhängig davon, ob sie spürbare materielle Einschränkungen befürchten oder nicht. 77 Prozent der Kinderlosen mit Kinderwunsch, die mit spürbaren Einschränkungen rechnen, gehen davon aus, daß sie ihren Wunsch umsetzen werden, 79 Prozent der Kinderlosen mit Kinderwunsch, die keine spürbaren Einschränkungen erwarten. Bei Kinderlosen mit einer Offenheit für Kinder, aber ohne ausgeprägten Kinderwunsch sind 19 beziehungsweise 18 Prozent überzeugt, daß sie sich letztlich für Kinder entscheiden werden, unabhängig von ihrer Einschätzung der zu erwartenden finanziellen Einbußen (Tabelle 15).

Auch eine getrennte Analyse von Kinderlosen nach ihren derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen liefert nur eingeschränkt Indizien für eine Auswirkung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Auffällig ist lediglich, daß der Zeitpunkt der Realisierung von Kinderwünschen um so unsicherer ist, je kritischer die eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse bilanziert werden. Während Kinderlose in mittelmäßigen oder schlechten finanziellen Verhältnissen tendenziell eher mehr Kinderwünsche anmelden als Kinderlose, die ihre wirtschaftliche Lage mit gut oder sehr gut beschreiben, liegt der Anteil, der keine Angaben zur zeitlichen Planung machen kann oder will, bei finanziell schlechter Gestellten über dem Durchschnitt: 16 Prozent der wirtschaftlich gut Gestellten, 23 Prozent der Kinderlosen, die in mittelmäßigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben, und 27 Prozent der Kinderlosen in einer ungünstigen wirtschaftlichen Lage können noch keine Angaben machen, wann das erste Kind geboren werden soll (Tabelle 16).

Kinderwünsche und materielle Lage

Tabelle 14
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage? Würden Sie sagen ... "

	K i n d e r l o s e -	
	mit Kinder- wunsch	ohne Kinder- wunsch
	%	%
"sehr gut".....	4	9
"gut".....	33	46
"es geht".....	47	26
"eher schlecht".....	13	9
"schlecht".....	3	9
Weiß nicht, keine Angabe.....	x	1
	-----	-----
	100	100

	Eltern von Kindern -	
	mit weiterem Kinderwunsch	ohne weiteren Kinderwunsch
	%	%
"sehr gut".....	2.....	4
"gut".....	40.....	40
"es geht".....	49.....	43
"eher schlecht".....	8.....	8
"schlecht".....	x.....	4
Weiß nicht, keine Angabe.....	1.....	1
	-----	-----
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Sorgen vor Einschränkungen und
Entschlossenheit, Kinder zu haben

Tabelle 15
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Verheiratete
bzw. mit Partner Zusammenlebende

FRAGE: "Und wie werden Sie zusammen voraussichtlich entscheiden: für
oder gegen ein (weiteres) Kind?"

	18- bis 44jährige Verheiratete bzw. mit Partner Zusammenlebende	

	Kinderlose mit Kinderwunsch, die damit rechnen, sich mit einem Kind	

	deutlich spürbar einschränken zu müssen	<u>nicht</u> deutlich spürbar einschrän- ken zu müssen
	%	%
Dafür.....	77.....	79
Dagegen.....	-.....	4
Noch offen.....	23.....	14
Keine Angabe.....	-.....	3
	-----	-----
	100	100

	18- bis 44jährige Verheiratete bzw. mit Partner Zusammenlebende	

	Kinderlose mit vagem Kinderwunsch, die damit rechnen, sich mit einem Kind	

	deutlich spürbar einschränken zu müssen	<u>nicht</u> deutlich spürbar einschrän- ken zu müssen
	%	%
Dafür.....	19.....	18
Dagegen.....	13.....	13
Noch offen.....	68.....	67
Keine Angabe.....	-.....	2
	-----	-----
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Wieweit beeinflußt die wirtschaftliche Lage den Kinderwunsch von Kinderlosen?

Tabelle 16
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
ohne Kinder

FRAGE: "Möchten Sie einmal Kinder haben, oder möchten Sie keine?"

FALLS: 'Ja bzw. vielleicht': "Und wann wünschen Sie sich Ihr erstes Kind, wann sollte es auf die Welt kommen, in wieviel Jahren ungefähr?"

	Wirtschaftliche Lage		
	(sehr) gut	es geht	(eher) schlecht
	%	%	%
Ja, möchte bestimmt Kinder.....	40.....	45.....	42
Ja, vielleicht.....	28.....	41.....	32
<u>Zeitpunkt -</u>			
• ist schon unterwegs, kommt in den nächsten Monaten.....	3.....	4.....	1
• in ein, zwei Jahren.....	13.....	13.....	7
• in drei bis fünf Jahren.....	22.....	23.....	22
• später.....	14.....	24.....	18
Weiß noch nicht, keine Angabe.....	16.....	23.....	27
Nein, keine Kinder.....	31.....	14.....	26
Keine Angabe.....	1.....	x.....	x
	—	—	—
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Bei Eltern ist nur ein schwacher Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Lage und der Entschlossenheit des Wunsches, weitere Kinder zu haben, festzustellen. Grundsätzlich sind 24 Prozent der Eltern in guten wirtschaftlichen Verhältnissen offen für weitere Kinder, 26 Prozent der Eltern in ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Eltern, die ihre wirtschaftliche Lage eher ungünstig bilanzieren, formulieren ihren Kinderwunsch jedoch weniger entschlossen, als dies Eltern aus besseren wirtschaftlichen Verhältnissen tun: 10 Prozent der Eltern in guten wirtschaftlichen Verhältnissen möchten bestimmt weitere Kinder, 7 Prozent der Eltern, die in ungünstigen Verhältnissen leben; umgekehrt möchten 14 Prozent der Eltern, die in guten wirtschaftlichen Verhältnissen leben, 'vielleicht' weitere Kinder, 19 Prozent der Eltern, die sich in einer eher ungünstigen wirtschaftlichen Lage befinden (Tabelle 17).

Die Ergebnisse lassen den Schluß zu, daß die Realisierung von Kinderwünschen teilweise hinausgeschoben wird, wenn die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unbefriedigend sind. Insgesamt ist die Korrelation zwischen der wirtschaftlichen Lage, beziehungsweise Befürchtungen einer gravierenden Beeinträchtigung der finanziellen Verhältnisse durch Kinder, und der Neigung, Kinderwünsche zu realisieren, jedoch eher schwach ausgeprägt.

Die überwältigende Mehrheit der 18- bis 44jährigen und insbesondere der Eltern ist allerdings überzeugt, daß jungen Familien vom Staat nicht genügend geholfen wird, die Belastungen zu tragen, die aus der Elternschaft entstehen. 66 Prozent aller 18- bis 44jährigen, 76 Prozent der Eltern aus dieser Altersgruppe empfinden die staatliche Unterstützung als unzureichend. Gleichzeitig ist die Mehrheit überzeugt, daß die staatliche Förderung durchaus einen Einfluß auf die Entscheidung für oder gegen Kinder ausübt. 55 Prozent der 18- bis 44jährigen insgesamt, 59 Prozent der Eltern gehen davon aus, daß der Staat durch Kindergeld, Erziehungsurlaub und den Ausbau der Betreuungsinfrastruktur die Entscheidung für ein Kind erleichtert (Tabelle 18).

Wieweit beeinflusst die wirtschaftliche Lage den Kinderwunsch von Eltern?

Tabelle 17
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Eltern

FRAGE: "Möchten Sie weitere Kinder haben, oder möchten Sie keine Kinder mehr?"

FALLS: 'Ja bzw. vielleicht': "Und wann wünschen Sie sich das nächste Kind, wann sollte es auf die Welt kommen?"

	Wirtschaftliche Lage		
	(sehr) gut	es geht	(eher) schlecht
	%	%	%
Ja, möchte bestimmt weitere Kinder.....	10.....	12.....	7
Ja, vielleicht.....	14.....	15.....	19
<u>Zeitpunkt -</u>			
• ist schon unterwegs, kommt in den nächsten Monaten.....	1.....	1.....	3
• in ein, zwei Jahren.....	12.....	11.....	6
• in drei bis fünf Jahren.....	3.....	7.....	5
• später.....	1.....	1.....	4
Weiß noch nicht, keine Angabe.....	8.....	8.....	8
Nein, keine weiteren Kinder mehr.....	74.....	72.....	71
Keine Angabe.....	2.....	1.....	3
	—	—	—
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Bewertung der staatlichen Familienförderung

Tabelle 18
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Wird heutzutage einer jungen Familie mit Kindern vom Staat genügend geholfen, die Belastungen zu tragen, oder wird da nicht genug getan?"

	18- bis 44jährige		K i n d e r l o s e	
	----- insgesamt	Eltern	mit Kin- derwunsch	ohne Kin- derwunsch
	%	%	%	%
Wird genügend geholfen.....	12	14	10.....	11
Wird nicht genug getan.....	66	76	61.....	44
Unentschieden, weiß nicht.....	22	10	29.....	45
	-----	-----	-----	-----
	100	100	100	100

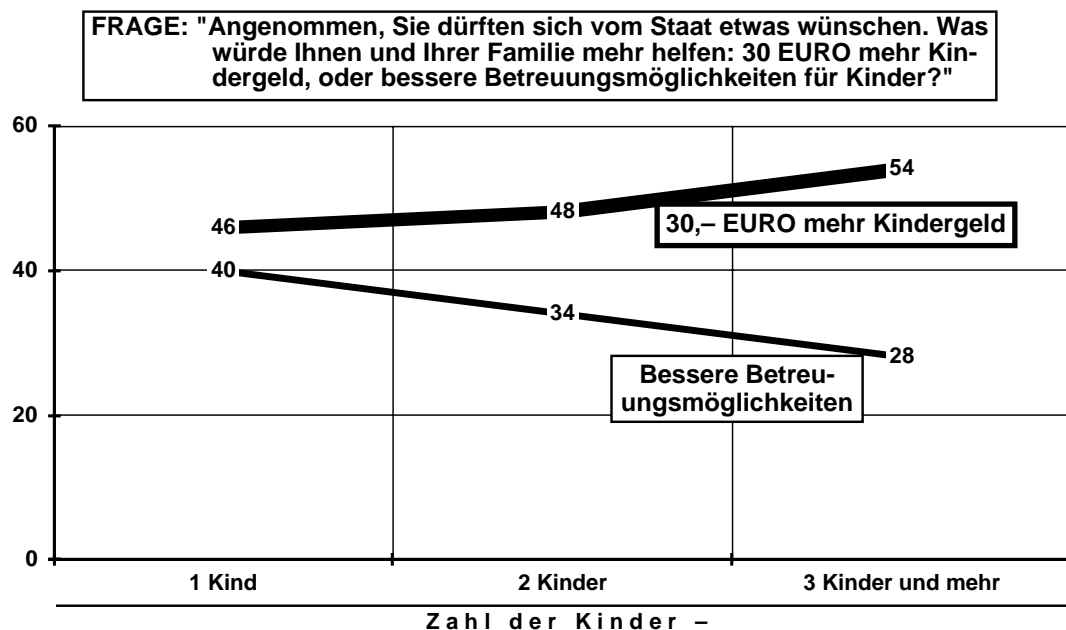
FRAGE: "Was denken Sie: Wenn der Staat junge Familien mit Kindergeld, Erziehungsurlaub oder Kindergarten- und Betreuungsplätzen fördert: entscheiden sich junge Leute dann eher für Kinder, oder hat das keinen Einfluß auf die Entscheidung, ob man ein Kind will?"

	18- bis 44jährige		K i n d e r l o s e	
	----- insgesamt	Eltern	mit Kin- derwunsch	ohne Kin- derwunsch
	%	%	%	%
Entscheiden sich eher für Kinder.....	55	59	59.....	44
Hat keinen Einfluß.....	29	28	23.....	32
Unentschieden.....	16	13	18.....	24
	-----	-----	-----	-----
	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Bei einem Ausbau der Familienförderung präferieren die Familien eher einen Ausbau der finanziellen Unterstützung als Verbesserungen der Betreuungsinfrastruktur. Bei der Entscheidung zwischen 30,- EURO mehr Kindergeld oder besseren Betreuungsmöglichkeiten für Kinder präferieren 48 Prozent der Eltern die Erhöhung des Kindergeldes, 35 Prozent den Ausbau der Betreuungsinfrastruktur. Je größer die Familie, desto ausgeprägter präferieren Eltern die Verbesserung der finanziellen Unterstützung. Während bei Eltern, die bisher ein Kind haben, bessere Betreuungsmöglichkeiten ähnlich hoch einrangiert werden wie eine Erhöhung des Kindergeldes, ziehen 54 Prozent der Eltern, die drei und mehr Kinder haben, eine Erhöhung des Kindergeldes vor, nur 28 Prozent eine Verbesserung der Betreuungsinfrastruktur:

Große Familien wünschen sich mehr Kindergeld



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Eltern mit Kindern im Haushalt

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

In Baden-Württemberg fällt die Entscheidung interessanterweise nicht so klar zugunsten einer Erhöhung des Kindergeldes aus. Eltern aus Baden-Württemberg sprechen sich im Vergleich zum Bundesgebiet überdurchschnittlich für einen Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten aus: 42 Prozent der baden-württembergischen Eltern würden in der Entscheidung zwischen einer Erhöhung des Kindergeldes und einer Verbesserung der Betreuungsinfrastruktur 30,- EURO mehr Kindergeld wählen, 43 Prozent den Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten (Tabelle 19).

In Baden-Württemberg überdurchschnittliche Präferenz für eine Verbesserung der Betreuungsinfrastruktur

Tabelle 19
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Eltern
mit Kindern im Haushalt

FRAGE: "Angenommen, Sie dürften sich vom Staat etwas wünschen. Was würde Ihnen und Ihrer Familie mehr helfen: 30 EURO mehr Kindergeld, oder bessere Betreuungsmöglichkeiten für Kinder?"

	E l t e r n -	
	insge-	Baden-Würt-
	samt	temberg
	%	%
30 EURO mehr Kindergeld.....	48	42
Bessere Betreuungsmöglichkeiten.....	35	43
Unentschieden.....	17	15
	—	—
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

SPANNUNGSFELD FAMILIE UND BERUF

Vor dem Hintergrund der steigenden Erwerbsquote von Frauen ist es auf den ersten Blick erstaunlich, daß Männer wie Frauen einer Ausweitung der finanziellen Familienförderung den Vorrang vor einer Verbesserung der Betreuungsinfrastruktur einräumen. Dies muß in Verbindung mit den Leitvorstellungen für die Betreuung von Kindern und der Dominanz des Drei-Phasen-Modells im gesellschaftlichen Bewußtsein wie in der gesellschaftlichen Praxis interpretiert werden. Lediglich 8 Prozent der 18- bis 44jährigen plädieren dafür, daß eine junge Mutter im vollen Umfang berufstätig bleibt; 49 Prozent favorisieren den Übergang auf eine Teilzeitbeschäftigung, 29 Prozent den völligen Ausstieg aus dem Beruf. Damit ist zwar nicht der völlige Ausstieg, aber doch eine erhebliche Reduktion der beruflichen Tätigkeit das Ideal – aus der Sicht von Frauen noch mehr als aus der Sicht von Männern (Tabelle 20).

Auch wenn die Mehrheit die Auffassung vertritt, daß spätestens im zweiten und dritten Lebensjahr des Kindes das Kind von Mutter und Vater betreut werden sollte, ist die gesellschaftliche Realität eine andere. 95 Prozent der Mütter, aber nur 85 Prozent der Väter beschreiben sich als hauptsächlichen Betreuer ihrer Kinder (Tabellen 21 und 22).

88 Prozent der Väter, aber nur 43 Prozent der Mütter sind vollzeit berufstätig. Von den Müttern sind weitere 23 Prozent stundenweise beschäftigt, 34 Prozent sind Hausfrau:

	Väter	Mütter
<u>Es sind zur Zeit –</u>	%	%
• berufstätig.....	88.....	43
• stundenweise berufstätig.....	1.....	23
• nicht berufstätig.....	11.....	34
	—	—
	100	100

Nur eine Minderheit plädiert
für vollzeit berufstätige Mütter

Tabelle 20
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Einmal angenommen, eine junge Mutter überlegt, ob sie, solange das Kind klein ist, aus dem Beruf ausscheidet, teilzeit arbeitet oder ihren Beruf weiter wie bisher ausübt. Was würden Sie ihr raten?"

	18- bis 44jährige			Berufs- tätige Frauen	Nicht be- rufstätige Frauen
	insgesamt	Männer	Frauen		
	%	%	%	%	%
Aus dem Beruf ausscheiden.....	29	30.....	27	25.....	32
Teilzeit arbeiten.....	49	43.....	54	56.....	50
Beruf weiter ausüben.....	8	10.....	8	8.....	7
Unentschieden, weiß nicht.....	14	17.....	11	11.....	11
	—	—	—	—	—
	100	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Wer sollte die Kinder
in den ersten Jahren betreuen?

Tabelle 21
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Wenn ein Kind geboren wird, gibt es ja verschiedene Möglichkeiten, wer das Kind im ersten Lebensjahr tagsüber betreut. Was meinen Sie, wer sollte sich im ersten Lebensjahr vor allem um das Kind kümmern?"

	18- bis 44jährige -		
	insgesamt	Männer	Frauen
	%	%	%
Die Mutter.....	55	56.....	55
Mutter und Vater.....	43	41.....	45
Der Vater.....	2	1.....	3
Großeltern.....	2	1.....	2
Tagesmutter.....	x	1.....	x
Andere.....	1	1.....	1
Weiß nicht, keine Angabe.....	2	3.....	1
	-----	-----	-----
	105	104	107

FRAGE: "Und wie sehen Sie das im zweiten und dritten Lebensjahr: Sehen Sie das da genauso, oder wer sollte sich da vor allem um das Kind kümmern?"

	18- bis 44jährige -		
	insgesamt	Männer	Frauen
	%	%	%
Mutter und Vater.....	66	64.....	68
Die Mutter.....	27	29.....	24
Großeltern.....	6	4.....	8
Tagesmutter.....	3	2.....	4
Der Vater.....	3	2.....	3
Andere.....	3	2.....	5
Weiß nicht, keine Angabe.....	3	4.....	3
	-----	-----	-----
	111	107	115

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Faktisch ist Kinderbetreuung nach wie vor
in erster Linie Frauensache

Tabelle 22
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Eltern
mit Kindern im Haushalt

FRAGE: "Von wem wird Ihr Kind / werden Ihre Kinder zu Hause in erster
Linie betreut? Wer macht das vor allem?"

	18- bis 44jährige Eltern		
	insgesamt	Männer	Frauen
	%	%	%
Ich selbst.....	61	16.....	95
Mein Partner / meine Partnerin.....	40	85.....	7
Verwandte, die nicht mit im Haushalt leben.....	4	5.....	4
Bezahlte Betreuung (Tagesmutter, Kindermädchen, Babysitter).....	1	1.....	2
Andere Haushaltsmitglieder.....	1	x.....	1
Geschwister.....	1	1.....	1
Freunde.....	x	x.....	x
Keine Angabe.....	1	1.....	1
	—	—	—
	109	109	111

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

67 Prozent der Mütter, auch 64 Prozent der berufstätigen Mütter würden im Konfliktfall zwischen Beruf und Familie klar der Familie den Vorrang einräumen. Dies gilt auch für 54 Prozent der berufstätigen Väter. Faktisch werden mögliche Konflikte jedoch in den meisten Familien von vornherein durch die völlige oder teilweise Aufgabe des Berufs durch die Mütter vermieden. Entsprechend kann es nicht überraschen, daß die große Mehrheit die Bilanz zieht, daß sich in der eigenen Familie Beruf und Familie gut vereinbaren lassen. Insgesamt ziehen 73 Prozent der Eltern diese Bilanz, auch 73 Prozent der Mütter (Tabelle 23).

Der Übergang auf eine Teilzeitbeschäftigung oder gänzlicher Ausstieg aus dem Beruf, der von vielen Frauen in der Familienphase vorgenommen wird, bedeutet in der Mehrzahl der Fälle den endgültigen Abschied von einer Vollzeittätigkeit. Nur knapp jede fünfte Frau, die zur Zeit nur stundenweise oder nicht berufstätig ist, plant für die Zukunft den Übergang auf eine Vollzeitbeschäftigung. 48 Prozent möchten langfristig eine Teilzeittätigkeit ausüben, 13 Prozent überhaupt nicht mehr berufstätig sein. Jede fünfte Frau ist sich nicht im klaren, ob sie mittel- und langfristig wieder eine berufliche Tätigkeit und speziell eine Vollzeittätigkeit anstreben soll. *)

Angesichts der mittlerweile hohen beruflichen Qualifikation von Frauen ist diese auffallend geringe Berufsorientierung bemerkenswert. Dadurch wird zwangsläufig ein erhebliches Potential beruflich qualifizierter Kräfte unzureichend genutzt. Auch der geringe Anteil von Frauen in gehobenen beruflichen Positionen kann kaum überraschen, wenn viele Frauen mit dem Eintritt in die Familienphase aus dem Beruf ausscheiden oder ihre Berufstätigkeit nicht nur kurzfristig, sondern auch längerfristig stark reduzieren. Gleichzeitig generieren diese gesellschaftlichen Leitvorstellungen und diese weit verbreitete Praxis keineswegs eine überdurchschnittliche Geburtenrate – im Gegenteil. Deutschland verbindet im internationalen Vergleich eine besonders niedrige Geburtenrate mit einem unterdurchschnittlichen Anteil vollzeit berufstätiger Frauen.

*) Vergleiche dazu Tabellenband, Tabelle 70 a)

Positive Bilanz der Verein-
barkeit von Beruf und Familie

Tabelle 23
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Sie kennen das vielleicht, daß man sich manchmal entscheiden muß, was einem wichtiger ist; wenn Sie zwischen Beruf und Familie wählen müßten, was käme für Sie an erster Stelle?"

	18- bis 44jährige -			Väter	Mütter	Berufs- tätige Mütter
	insgesamt	Männer	Frauen			
	%	%	%			
Beruf.....	12	15.....9		8.....3		4
Familie.....	46	39.....54		52.....67		64
Kommt darauf an, mal so, mal so.....	33	36.....30		34.....26		27
Unentschieden.....	9	10.....7		6.....4		5
	100	100	100	100	100	100

FRAGE: "In manchen Familien lassen sich Beruf und Familie gut verbinden, in anderen weniger gut. Wie ist das in Ihrer Familie: vertragen sich da Beruf und Familie gut miteinander oder nicht so gut?"

	18- bis 44jährige -			Väter	Mütter	Berufs- tätige Mütter
	insgesamt	Männer	Frauen			
	%	%	%			
Vertragen sich gut.....	61	59.....63		72.....73		82
Nicht so gut.....	14	14.....13		14.....14		11
Unentschieden.....	25	27.....24		14.....13		7
	100	100	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Durch die polarisierende Sichtweise von Familie und Beruf werden Kinder und Beruf zu einander weitgehend ausschließenden Optionen, zwischen denen eine Entscheidung zu treffen ist. Dadurch werden die Chancen einer hohen Geburtenrate ebenso gemindert wie die Chancen einer hohen Berufstätigenquote von Frauen. Dies läßt sich auch aus den Konsequenzen ablesen, die Frauen mit der vorübergehenden oder dauerhaften Aufgabe des Berufs verbinden. Zwar schränkt die große Mehrheit der Mütter ihre Berufstätigkeit während der Familienphase ganz oder teilweise ein. Gleichzeitig verbinden 18- bis 44jährige Frauen mit der Aufgabe des Berufs jedoch erhebliche Nachteile, und zwar neben der Verminderung des Familieneinkommens vor allem Schwierigkeiten, nach der Familienphase wieder beruflich den Anschluß zu finden, die Verringerung sozialer Kontakte und ein geringeres Prestige, als es berufstätige Frauen haben. 76 Prozent der 18- bis 44jährigen Frauen verbinden mit einer vorübergehenden oder dauerhaften Aufgabe des Berufs die Verminderung des Familieneinkommens, 51 Prozent Schwierigkeiten, später wieder beruflich den Anschluß zu finden, 44 Prozent weniger Kontakte mit Menschen und 42 Prozent Einbußen in dem gesellschaftlichen Prestige. Auf der Haben-Seite verbuchen Frauen vor allem die positive Erfahrung, die ersten Lebensjahre des Kindes vollständig begleiten zu können.

Mütter urteilen hier nicht wesentlich anders als kinderlose Frauen. Deutlich abweichend ist nur das Urteil von kinderlosen Frauen ohne Kinderwunsch, die mit einer vorübergehenden oder dauerhaften Aufgabe des Berufs noch weit überdurchschnittlich Nachteile verbinden, insbesondere Schwierigkeiten, später wieder den Anschluß zu finden, Einbußen an Prestige, Lebenszufriedenheit und Aufstiegsmöglichkeiten (Tabelle 24).

Vorstellungen von den Folgen
einer Aufgabe des Berufs

Tabelle 24
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Frauen

FRAGE: "Hier haben wir einmal verschiedene Aussagen von Frauen aufgeschrieben, was es bedeuten kann, wenn man nach der Geburt seines Kindes den Beruf vorübergehend oder dauerhaft aufgibt. Was davon würden auch Sie sagen?" (Vorlage einer Liste)

	18- bis 44jäh- rige Frauen	Kinderlose Frauen ohne Kinderwunsch
<u>Positive Aussagen:</u>	%	%
Es ist schön, die ersten Lebensjahre des Kindes vollständig begleiten zu können.....	78	50
Das Familienleben wird schöner.....	35	20
Wenn man in den Beruf zurückkehrt, hat man neue Kräfte gesammelt, mehr Elan als vorher....	17	6
Man hat viel mehr Freiheiten.....	16	19
Man wird mehr anerkannt, wenn man den Beruf aufgibt und sich ausschließlich der Kindererziehung widmet.....	4	x
<u>Negative Aussagen:</u>		
Das Familieneinkommen verringert sich deutlich.....	76	82
Wenn man in den Beruf zurückkehrt, hat man Schwierigkeiten, den Anschluß zu finden....	51	74
Man kommt weniger unter Menschen, man ist stärker auf die Familie angewiesen.....	44	61
Man ist ohne Beruf in der Gesellschaft viel weniger anerkannt.....	42	62
Man ist unzufrieden, wenn man seinen Beruf nicht mehr hat.....	35	52
Wenn man später wieder in den Beruf einsteigt, hat man nicht mehr so gute Aufstiegsmöglichkeiten.....	34	53

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Die Einschätzung des Sozialprestiges von Berufstätigkeit und Mutterschaft ist völlig asymmetrisch. Kinderlosigkeit ist nach dem Eindruck der Bevölkerung und auch der Frauen heute nicht mehr stigmatisiert. Nur 10 Prozent der 18- bis 44jährigen, auch nur 12 Prozent der Frauen sind überzeugt, daß eine Frau in unserer Gesellschaft Kinder haben muß, um soziale Anerkennung zu finden. 70 Prozent gehen dagegen davon aus, daß kinderlose Frauen genauso anerkannt werden wie Mütter. Auf der anderen Seite glauben nur 17 Prozent der Frauen, daß die Gesellschaft keine Unterschiede zwischen Hausfrauen und berufstätigen Frauen macht. 44 Prozent der Frauen gehen davon aus, daß Berufstätigkeit für eine Frau unabdingbar ist, um gesellschaftliches Prestige zu erringen. Auch nicht berufstätige Mütter tendieren in beträchtlichem Maße dazu, das Sozialprestige berufstätiger Frauen höher zu veranschlagen (Tabellen 25 und 26). Damit entscheiden sich viele Frauen für eine Option, die sie mit einer Einbuße an gesellschaftlichem Prestige verbinden – neben anderen Nachteilen wie Verlusten an sozialen Kontakten und beruflichen Chancen.

Kinderlose Frauen genauso anerkannt

Tabelle 25
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Und muß eine Frau in unserer Gesellschaft Kinder haben, um anerkannt zu werden, oder sind kinderlose Frauen genauso anerkannt?"

	18- bis 44jährige -			Kinder-
	insgesamt	Männer	Frauen	lose
	%	%	%	Frauen
	%	%	%	%
Muß Kinder haben.....	10	8.....	12	8
Kinderlose genauso anerkannt.....	70	73.....	68	70
Unentschieden, weiß nicht.....	20	19.....	20	22
	—	—	—	—
	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Berufstätigkeit gilt
als prestigeträchtiger

Tabelle 26
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Was ist Ihr Eindruck: Muß eine Frau in unserer Gesellschaft berufstätig sein, um anerkannt zu werden, oder werden Frauen, die sich auf Familie und Haushalt konzentrieren, genauso anerkannt?"

	18- bis 44jährige -			Nicht-
	-----			berufstätige
	insgesamt	Männer	Frauen	Mütter
	%	%	%	%
Muß berufstätig sein.....	35	26.....	44	34
Hausfrauen genauso anerkannt.....	25	33.....	17	22
Kommt darauf an.....	33	33.....	34	39
Unentschieden.....	7	8.....	5	5
	—	—	—	—
	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Bewertung der derzeitigen Betreuungsinfrastruktur

Vor dem Hintergrund der Orientierung an dem Phasen-Modell und dem hohen Anteil der Frauen, die am Beginn der Familienphase ganz oder teilweise aus dem Beruf ausscheiden, kann es nicht überraschen, daß die große Mehrheit der Eltern die Betreuungsinfrastruktur als ausreichend empfindet. Dies gilt für Väter allerdings signifikant mehr als für Mütter. 68 Prozent der Männer, 56 Prozent der Frauen stufen die Einrichtungen zur Kinderbetreuung am Ort als ausreichend ein; 20 Prozent der Väter, 35 Prozent der Frauen konstatieren Mängel. In Baden-Württemberg wird tendenziell eine kritischere Bilanz gezogen als im übrigen Bundesgebiet (Tabelle 27).

Eltern, die das Betreuungsangebot als defizitär empfinden, wünschen sich vor allem mehr Angebote für die nachmittägliche oder ganztägige Betreuung sowie flexiblere Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen:

<u>Defizitäre Betreuungsangebote:</u>	Eltern, denen Betreuungsangebote fehlen	
	Mütter	Mütter
	%	%
Ganztagsbetreuung.....	56	54
<u>und zwar –</u>		
• Hort.....	21	24
• Ganztagsschulen.....	16	15
• Ganztagskindergarten, Kindertagesstätte.....	12	13
• Krippe.....	9	7
Andere, flexiblere Öffnungszeiten des Kindergartens.....	10	13
Kindergarten (Plätze).....	9	8
Hausaufgabenbetreuung.....	7	8
Vorkindergarten (Plätze).....	6	5
Krabbelgruppen.....	5	6
Mittagessen.....	5	6
Tagesmutter.....	4	2
Ferienbetreuung.....	3	3

Bewertung der Betreuungsangebote

Tabelle 27
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Eltern
mit Kindern im Haushalt

FRAGE: "Wenn Sie einmal an die Einrichtungen zur Kinderbetreuung und die Schulen hier am Ort denken: Ist das Angebot ausreichend, oder fehlen Ihnen da bestimmte Betreuungsangebote?"

	E l t e r n -				Berufstätige Mütter	
	insge- samt	Baden-Würt- temberg	Männer	Frauen	insge- samt	Voll- zeit
	%	%	%	%	%	%
Ist ausreichend.....	61	56	68.....	56	57.....	69
Es fehlen Be- treuungsangebote....	29	34	20.....	35	32.....	22
Weiß nicht, keine Angabe.....	10	10	12.....	9	11.....	9
	—	—	—	—	—	—
	100	100	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Wenn konkret nach Ganztagschulen gefragt wird, zeigt sich ein durchaus beachtlicher Kreis an Interessenten. 34 Prozent aller Eltern, 36 Prozent der Eltern von Kindern im schulpflichtigen Alter empfänden Ganztagschulen in ihrer derzeitigen Situation als Hilfe (Tabelle 28).

Die Zufriedenheit der Mehrheit mit der derzeitigen Betreuungsinfrastruktur hängt nicht nur mit dem hohen Anteil nicht oder nur teilzeit berufstätiger Mütter zusammen, sondern auch mit den privaten Netzen, der Unterstützung bei der Betreuung von Kindern durch Verwandte, Freunde und Bekannte. 66 Prozent der 18- bis 44jährigen Eltern werden bei Krankheitsfällen durch Eltern und Schwiegereltern unterstützt; 59 Prozent berichten von einer sporadischen Betreuung ihrer Kinder durch Eltern und Schwiegereltern, 32 Prozent von einer regelmäßigen Betreuung während ihrer eigenen Arbeitszeiten. Die Angaben zu den Unterstützungsleistungen durch die eigenen Eltern beziehungsweise Schwiegereltern unterstreichen die Bedeutung des sozialen Netzes Familie, nicht nur in bezug auf Betreuungsleistungen, sondern auch in bezug auf die materielle Unterstützung. 35 Prozent der jungen Eltern beziehen in finanziellen Schwierigkeiten Hilfe von ihren Eltern beziehungsweise Schwiegereltern, 23 Prozent werden bei größeren Anschaffungen unterstützt, 44 Prozent beim Kauf von Kinderkleidung. Von einer regelmäßigen finanziellen Unterstützung berichten 23 Prozent aller 18- bis 44jährigen, 14 Prozent der jungen Eltern (Tabelle 29).

Ganztagsschulen - die Lösung?

Tabelle 28
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Eltern
mit Kindern im Haushalt

FRAGE: "Wenn Sie einmal an Ihre momentane Betreuungssituation denken:
Würde es Ihnen da helfen, wenn es bei Ihnen in der Nähe eine
'Ganztagsschule' für Ihre Kinder geben würde, oder würde Ihnen
das nicht weiterhelfen?"

	E l t e r n -	
	insge- samt	von schulpflich- tigen Kindern
	%	%
Würde mir helfen.....	34	36
Nicht weiterhelfen.....	40	41
Kinder besuchen Ganztagsschule.....	2	5
Unentschieden, weiß nicht.....	24	18
	—	—
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Unterstützung durch Eltern
und Schwiegereltern

Tabelle 29
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Hier auf dieser Liste steht einiges, was Eltern für die Kinder manchmal tun. Ist etwas dabei, was Ihre Eltern oder Schwiegereltern für Sie tun?" (Vorlage einer Liste)

	18- bis 44jährige	

	insgesamt	Eltern
	%	%
Gute Ratschläge.....	56	51
Einspringen im Krankheitsfall, Hilfe bei Pflege und Betreuung.....	47	66
Hilfe in finanziellen Schwierigkeiten.....	43	35
Betreuung der Kinder, wenn wir abends mal weggehen.....	36	59
Unterstützung bei größeren Anschaffungen.....	29	23
Kauf von Kinderkleidung.....	28	44
Kleinere Arbeiten und Reparaturen in der Wohnung und am Haus.....	24	23
Regelmäßige finanzielle Unterstützung.....	23	14
Geldanlage für die Kinder.....	22	31
Betreuung der Kinder, während ich / wir arbeiten gehe(n).....	20	32
Betreuung der Kinder während der Ferien.....	18	30
Umsonst wohnen lassen.....	16	5
Mitarbeit im Haushalt/Garten.....	15	17
Hilfe bei den Schulaufgaben.....	9	9
Nichts davon.....	13	9

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Die große Mehrheit der Eltern hat keine Schwierigkeiten, im Krankheitsfall eine Betreuung ihrer Kinder zu organisieren. 62 Prozent der Mütter können hier auf Hilfe rekurrieren, 23 Prozent haben in einer solchen Situation Schwierigkeiten, die Betreuung des Kindes sicherzustellen, wenn sie sich nicht selbst um das Kind kümmern können. Die große Mehrheit hat im allgemeinen auch keine Probleme, auch abseits von Krankheitssituationen der Kinder eine Betreuung sicherzustellen. 71 Prozent der Frauen haben zu jeder Zeit oder meistens Personen, die die Betreuung der Kinder zumindest für begrenzte Zeit übernehmen können, wenn es notwendig ist (Tabellen 30 und 31). Diese positive Bilanz hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß die überwältigende Mehrheit der jungen Eltern am Ort oder zumindest in erreichbarer Nähe Verwandte hat. 78 Prozent der Eltern berichten, daß ihre eigenen Eltern beziehungsweise andere Verwandte am Ort oder in unmittelbarer Nähe leben. *)

Daß die im internationalen Vergleich objektiv schwächer entwickelte Betreuungsinfrastruktur nicht zu mehr gesellschaftlicher Unzufriedenheit und massivem Druck führt, geht in hohem Maße darauf zurück, daß die derzeit praktizierten Betreuungsmodelle nach wie vor bei Männern wie Frauen eine hohe Akzeptanz finden und damit die Betreuung von Kindern in erster Linie durch die Mutter und flankierende private Unterstützungsleistungen gesichert wird.

Angesichts der Tatsache, daß die im internationalen Vergleich niedrigere Erwerbsquote von Frauen mit einer ebenfalls unterdurchschnittlichen Geburtenrate einhergeht, muß eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein wesentliches Ziel sein – im Interesse einer besseren Nutzung der Ressource gut ausgebildete Frauen wie im Interesse einer Erhöhung der Geburtenrate. Je mehr es gelingt, berufliche Ziele und Kinder zu vereinbaren und damit verstärkt eine Parallelität beider Bereiche herzustellen, desto größer sind auch die Chancen, das enge Zeitfenster, in dem Kinder in Erwägung gezogen werden, zu vergrößern.

*) Vergleiche dazu Tabellenband, Tabelle 46

Die meisten können im Krankheitsfall
von Kindern eine Betreuung sicherstellen

Tabelle 30
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Eltern
mit Kindern im Haushalt

FRAGE: "Und wenn Ihr Kind / Ihre Kinder einmal krank ist / sind und Sie sich nicht selbst um Ihr Kind / Ihre Kinder kümmern können, finden Sie dann jemanden, der sich um das Kind / die Kinder kümmern kann, oder ist das eher schwierig?"

	E l t e r n -	
	-----	-----
	insgesamt	Frauen
	%	%
Finde meist jemanden.....	67	62
Ist eher schwierig.....	20	23
Kommt darauf an.....	12	14
Keine Angabe.....	1	1
	—	—
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Die meisten haben Personen, die sie bei der Betreuung von Kindern zumindest zeitweise unterstützen können

Tabelle 31
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Eltern

FRAGE: "Haben Sie eigentlich jemanden, der auf Ihr Kind, Ihre Kinder aufpaßt, wenn es notwendig ist? Würden Sie sagen ... "

	E l t e r n -	
	insgesamt	Frauen
	%	%
"zu jeder Zeit".....	29	27
"meistens".....	42	44
"selten".....	14	17
"nie".....	3	4
Unentschieden.....	4	5
Lebe getrennt von Kindern.....	8	3
	—	—
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Bei der Aufgabe, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sicherzustellen, sehen viele nicht nur den Staat gefordert, sondern auch die Wirtschaft. 47 Prozent der 18- bis 44jährigen sind überzeugt, daß die staatlichen Stellen am meisten für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf tun können, 32 Prozent sehen den größten Handlungsspielraum bei den Unternehmen (Tabelle 32).

In welchem Ausmaß die Wirtschaft zu einer besseren Vereinbarkeit beitragen kann, zeigt auch die Einschätzung der 18- bis 44jährigen, welche Maßnahmen besonders geeignet sind, diesem Ziel näherzukommen. Neben ausreichenden kommunalen Betreuungsangeboten tragen aus der Sicht der 18- bis 44jährigen besonders flexible Arbeitszeiten und betriebliche Betreuungseinrichtungen zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei; auch die Ausweitung des Angebots an Teilzeitarbeitsplätzen halten insbesondere Frauen für eine wichtige und zielführende Maßnahme. So schreiben 75 Prozent der Frauen flexiblen Arbeitszeiten einen erheblichen Beitrag zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu, 67 Prozent betrieblichen Betreuungsangeboten, 63 Prozent einer Ausweitung des Angebots an Teilzeitarbeitsplätzen.

Im staatlichen beziehungsweise kommunalen Bereich wird neben ausreichenden Kindergarten- und Kinderhortplätzen vor allem einem Ausbau der Ganztagsbetreuung, einer stärkeren Ausrichtung der Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen an den Arbeitszeiten von Eltern und der finanziellen Unterstützung junger Familien besondere Bedeutung zugemessen (Tabelle 33).

Staat und Unternehmen gefordert

Tabelle 32
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Wenn es darum geht, für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Arbeitnehmern zu sorgen: Was meinen Sie, wer kann am meisten dafür tun: die einzelnen Arbeitnehmer, die Unternehmen oder der Staat?"

	18- bis 44jährige	
	insgesamt	Berufstätige
	%	%
Arbeitnehmer.....	6	5
Unternehmen.....	32	34
Staat.....	47	45
Unentschieden.....	18	18
	—	—
	103	102

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Tabelle 33
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Was erleichtert Ihrer Meinung nach die Vereinbarkeit von Familie und Beruf am meisten? Was von dieser Liste hier würden Sie vor allem nennen?" (Vorlage einer Liste)

	18- bis 44jährige		Berufstätige Mütter
	insgesamt	Frauen	
	%	%	%
Wenn es in der Stadt, Gemeinde ausreichend Kindergartenplätze und Kinderhorte gibt.....	82	84	84
Wenn Betriebe flexible Arbeitszeiten und Arbeitszeitkonten anbieten.....	72	75	76
Wenn Betriebe Kinderbetreuungsmöglichkeiten anbieten.....	62	67	67
Wenn ein Partner beruflich zurücksteckt, solange die Kinder klein sind.....	59	56	57
Wenn Familien mit Kindern vom Staat finanziell stärker unterstützt werden.....	59	60	57
Wenn Kindergärten und Schulen verstärkt Ganztagsbetreuung anbieten.....	59	61	64
Wenn Betriebe mehr Teilzeitarbeitsplätze anbieten.....	58	63	63
Wenn sich Kindergärten und Schulen in ihren Betreuungszeiten stärker nach den Arbeitszeiten der Eltern richten.....	56	59	58
Wenn der Staat dafür sorgt, daß es leichter wird, nach der Familienphase wieder in den Beruf einzusteigen.....	53	54	55
Wenn Eigeninitiativen wie Krabbelgruppen, private Kindergärten usw. stärker vom Staat gefördert werden.....	40	42	42
Wenn es mehr Kindergärten gibt, die auch schon zweijährige Kinder aufnehmen.....	39	43	43
Keine Angabe.....	2	1	1

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

In vielen Unternehmen wird durchaus versucht, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern, beziehungsweise zumindest auf die familiäre Situation von Mitarbeitern Rücksicht zu nehmen. Nur 27 Prozent der 18- bis 44jährigen Berufstätigen machen die Erfahrung, daß ihr Unternehmen in keiner Weise bereit ist, auf diese familiären Interessen Rücksicht zu nehmen. 29 Prozent arbeiten in Betrieben, die sich gezielt um eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf bemühen, 35 Prozent berichten, daß es zwar keine konkreten Programme für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt, daß der Arbeitgeber sich jedoch durchaus bemüht, die familiären Interessen mit einzubeziehen (Tabelle 34). Die Ergebnisse zeigen, daß es bisher nur in einer Minderheit der Betriebe systematische Programme für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt; auch Unternehmensbefragungen lassen den Schluß zu, daß zwar viele Unternehmen die Bedeutung dieses Themas erkannt haben, daß aber nur eine Minderheit bisher durchdachte Konzepte entwickelt hat.

Bemühungen der Unternehmen um eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Tabelle 34
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Arbeiter,
Angestellte und Beamte

FRAGE: "Die Haltung von Arbeitgebern gegenüber den Bedürfnissen, die Arbeitnehmer mit Familie haben, ist ja ganz unterschiedlich. Hier auf dieser Liste sind verschiedene Haltungen aufgeschrieben. Was davon beschreibt am besten die Haltung Ihres Arbeitgebers?" (Vorlage einer Liste)

18- bis 44jährige
Arbeiter, Ange-
stellte und Beamte

Mein Arbeitgeber bemüht sich, auf die familiäre Situation der Mitarbeiter Rücksicht zu nehmen.....	35	%
Mein Arbeitgeber bemüht sich darum, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern.....	29	
Mein Arbeitgeber steht auf dem Standpunkt, Familie ist Privatsache und sollte unter keinen Umständen die beruflichen Abläufe beeinflussen.....	27	
In meinem Betrieb, in meiner Firma wird einiges getan, um Frauen den Wiedereinstieg in den Beruf zu erleichtern.....	18	
Mein Arbeitgeber bevorzugt Mitarbeiterinnen, die keine Kinder (mehr) haben wollen.....	15	
Nichts davon.....	7	
Keine Angabe.....	12	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

DIE STABILITÄT DER PARTNERSCHAFT ALS EINFLUSSFAKTOR

Das von der Mehrzahl praktizierte Phasenmodell, bei dem die Frauen zumindest vorübergehend ganz oder teilweise aus dem Beruf ausscheiden, setzt erhebliches Vertrauen in die Stabilität einer Partnerschaft voraus, ein Vertrauen, das längst nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Es ist kaum vorstellbar, daß die hohe Trennungsquote und die in vieler Hinsicht schwierige Situation von Alleinerziehenden keine Auswirkungen auf Kinderwünsche oder zumindest die Realisierung von Kinderwünschen haben.

84 Prozent der 18- bis 44jährigen nennen die Stabilität der Beziehung als eine der Voraussetzungen, die unbedingt erfüllt sein sollte, ehe die Entscheidung für ein Kind getroffen wird. Diese Sicherheit ist jedoch heute nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv in vielen Fällen nicht mehr gegeben. Zwar äußert sich die überwältigende Mehrheit der 18- bis 44jährigen, die in einer festen Beziehung leben, über ihre Partnerschaft zufrieden; nur eine kleine Minderheit berichtet von häufigen Spannungen oder Auseinandersetzungen. Dabei sind keine eindeutigen Korrelationen mit Kinderwünschen erkennbar (Tabelle 35).

Weit überwiegend positive Bilanz
der eigenen Partnerschaft

Tabelle 35
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Ver-
heiratete, bzw. mit
Partner Zusammenlebende

FRAGE: "Sind Sie im allgemeinen mit Ihrer Ehe/Partnerschaft zufrieden,
oder wünschen Sie sich manches anders?"

	18- bis 44jährige Verheiratete, bzw. mit Partner Zusammenlebende		
	insge- samt	K i n d e r l o s e	
		mit Kin- derwunsch	ohne Kin- derwunsch
	%	%	%
Zufrieden.....	77	75.....	78
Wünsche mir manches anders.....	18	20.....	15
Unentschieden.....	5	5.....	7
	—	—	—
	100	100	100

FRAGE: "Es ist ja ganz normal, daß es in einer Partnerschaft/Ehe mal
Probleme gibt. Wie ist das bei Ihnen: Kommt es in Ihrer Part-
nerschaft/Ehe hin und wieder oder häufiger zu Spannungen oder
Auseinandersetzungen?"

	18- bis 44jährige Verheiratete, bzw. mit Partner Zusammenlebende		
	insge- samt	K i n d e r l o s e	
		mit Kin- derwunsch	ohne Kin- derwunsch
	%	%	%
Ja, häufiger.....	8	8.....	4
Ja, hin und wieder.....	69	69.....	68
So gut wie nie.....	21	20.....	26
Überhaupt nicht.....	1	2.....	x
Keine Angabe.....	1	1.....	2
	—	—	—
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Das Problem sind weniger akute Spannungen als Unsicherheit in bezug auf die langfristige Stabilität der Beziehung. Nur 52 Prozent der Verheirateten beziehungsweise mit einem Partner, einer Partnerin Zusammenlebenden sind überzeugt, daß die eigene Partnerschaft ein ganzes Leben hält. 7 Prozent können sich ohne weiteres vorstellen, eine neue Partnerschaft einzugehen, 41 Prozent sind in dieser Frage unsicher, beziehungsweise weichen einer Beantwortung aus. Und hier, bei der Gewißheit beziehungsweise Unsicherheit in bezug auf die langfristige Stabilität der eigenen Beziehung gibt es durchaus signifikante Unterschiede zwischen Eltern und Kinderlosen, zwischen Eltern mit einem oder mehreren Kindern und zwischen Kinderlosen mit und ohne Kinderwunsch. 57 Prozent der Eltern, aber nur 40 Prozent der Kinderlosen, die in einer festen Beziehung leben, sind überzeugt, daß ihre Partnerschaft sich als langfristig stabil erweisen wird. Kinderlose mit Kinderwunsch gehen davon im selben Umfang aus wie Eltern: 57 Prozent der Kinderlosen mit Kinderwunsch gehen davon aus, daß ihre Partnerschaft ein ganzes Leben hält, dagegen nur 31 Prozent der Kinderlosen ohne Kinderwunsch und 20 Prozent der Kinderlosen, die sich nicht dezidiert gegen Kinder aussprechen, aber auch nicht eindeutig dafür. Auch der Zusammenhang mit der Kinderzahl ist durchaus eindrucksvoll: 50 Prozent der Eltern eines Kindes glauben an die langfristige Stabilität ihrer Beziehung, 57 Prozent der Eltern, die zwei Kinder haben, aber 72 Prozent der Eltern mit drei und mehr Kindern. Hier sind natürlich auch Wechselwirkungen einzubeziehen, so daß nicht nur das Vertrauen in die langfristige Stabilität der Partnerschaft zu mehreren Kindern ermutigt, sondern daß auch umgekehrt mehrere Kinder die Stabilität einer Partnerschaft erhöhen (Tabelle 36).

Stabilität der Beziehung
und Mut zu Kindern

Tabelle 36
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Ver-
heiratete, bzw. mit
Partner Zusammenlebende

FRAGE: "Heutzutage ist es ja so, daß einige nacheinander mehrere ver-
schiedene Partnerschaften eingehen, andere fürs ganze Leben
zusammenbleiben. Wie sehen Sie das für sich: Glauben Sie, daß
Ihre Partnerschaft das ganze Leben halten wird, oder können
Sie sich vorstellen, daß Sie irgendwann noch einmal eine neue
Partnerschaft eingehen werden?"

18- bis 44jährige Verheiratete,
bzw. mit Partner Zusammenlebende

	insge- samt	Eltern	Zahl der Kinder -		
			1 Kind	2 Kinder	3 u. mehr Kinder
	%	%	%	%	%
Partnerschaft hält ganzes Leben.....	52	57	50.....	56.....	72
Kann mir vorstellen, neue Partnerschaft einzugehen.....	7	6	7.....	7.....	4
Unentschieden, un- möglich zu sagen.....	41	37	43.....	37.....	24
	-----	-----	-----	-----	-----
	100	100	100	100	100

18- bis 44jährige Verheiratete,
bzw. mit Partner Zusammenlebende

K i n d e r l o s e -

	insge- samt	mit Kin- derwunsch	viel- leicht	ohne Kin- derwunsch
Partnerschaft hält ganzes Leben.....	40	57.....	20.....	31
Kann mir vorstellen, neue Partnerschaft einzugehen.....	9	5.....	8.....	15
Unentschieden, un- möglich zu sagen.....	51	38.....	72.....	54
	-----	-----	-----	-----
	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

17 Prozent der Kinderlosen führen akute Zweifel an der Stabilität ihrer Beziehung als Grund gegen Kinder ins Feld, 25 Prozent der Kinderlosen ohne Kinderwunsch. Von den Eltern nennen 6 Prozent akute Zweifel an der Stabilität ihrer Beziehung als Argument gegen weitere Kinder. *) Die Möglichkeiten des Staates, diesen Einflußfaktor auf die Geburtenrate zu mindern, sind begrenzt und beziehen sich in erster Linie auf Unterstützungsleistungen für Alleinerziehende. Wenn Alleinerziehende eine stärkere Unterstützung erfahren, und zwar sowohl in finanzieller Hinsicht wie in bezug auf die Betreuungsangebote, kann dies begrenzt dazu beitragen, zur Realisierung von Kinderwünschen auch ohne die Gewißheit über die langfristige Stabilität von Beziehungen zu ermutigen.

Die materielle Lage von Alleinerziehenden ist deutlich ungünstiger als die des Durchschnitts der Eltern. 44 Prozent aller Eltern beschreiben ihre wirtschaftliche Lage als gut oder sehr gut, dagegen nur 27 Prozent der Alleinerziehenden. 12 Prozent der Eltern ziehen eine eindeutig kritische Bilanz ihrer wirtschaftlichen Lage, 28 Prozent der Alleinerziehenden. Genauso bewerten Alleinerziehende die vorhandenen Betreuungsangebote wesentlich kritischer als Eltern insgesamt. Während 61 Prozent der Eltern die Betreuungsinfrastruktur am Ort als ausreichend bewerten, tun dies nur 42 Prozent der Alleinerziehenden. 53 Prozent vermissen Betreuungsangebote, vor allem Angebote zur ganztägigen Betreuung von Kindern (Tabelle 37). Die Verbesserung der Situation Alleinerziehender ist eine der wichtigsten sozialstaatlichen Aufgaben, die bisher unzureichend wahrgenommen wird.

*) Vergleiche dazu Tabellenband, Tabellen 13 und 19

Wesentlich kritischere Bilanz
von Alleinerziehenden

Tabelle 37
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige Bevöl-
kerung bzw. Eltern mit
Kindern im Haushalt

FRAGE: "Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage? Würden Sie sagen ... "

	Eltern	Allein- erziehende
	%	%
"sehr gut".....	4	x
"gut".....	40	27
"es geht".....	44	45
"eher schlecht".....	9	25
"schlecht".....	3	3
Weiß nicht, keine Angabe.....	x	x
	—	—
	100	100

FRAGE: "Wenn Sie einmal an die Einrichtungen zur Kinderbetreuung und die Schulen hier am Ort denken: Ist das Angebot ausreichend, oder fehlen Ihnen da bestimmte Betreuungsangebote?"

	Eltern mit Kindern im Haushalt	
	insgesamt	Alleinerziehende
	%	%
Ist ausreichend.....	61	42
Betreuungsangebote fehlen.....	29	53
Weiß nicht, keine Angabe.....	10	5
	—	—
	100	100

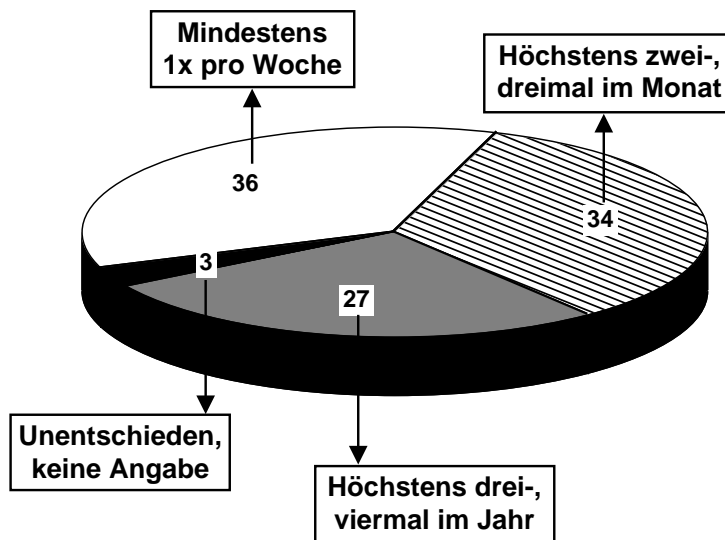
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

ENTFREMUNG VON KINDERN

Ein weiterer Einflußfaktor, der in der heutigen Gesellschaft eine beträchtliche und wachsende Rolle spielt, ist die Entfremdung von Kindern. Der Anteil der Bevölkerung ohne regelmäßige Kontakte zu Kindern wächst, schon zwangsläufig bedingt durch die demografische Entwicklung. Kinder machen eine immer kleinere Gruppe an der Gesamtbevölkerung aus, während das zahlenmäßige Gewicht der 50jährigen und älteren kontinuierlich ansteigt. Von den 18- bis 44jährigen, die kinderlos sind oder von ihren Kindern getrennt leben, haben nur 36 Prozent mindestens einmal die Woche Kontakte zu Kindern. 34 Prozent treffen ein- bis zweimal im Monat mit Kindern zusammen, 27 Prozent höchstens drei-, viermal im Jahr oder seltener:

Häufigkeit der Frequenz der Kontakte mit Kindern

FRAGE: "Wie häufig sind Sie im allgemeinen mit Kindern zusammen? Würden Sie sagen ... "



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Kinderlose, bzw. Eltern ohne Kinder im Haushalt

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Die Analyse zeigt einen engen Zusammenhang zwischen den Kontakten zu Kindern und Kinderwünschen. Kinderlose mit Kinderwunsch treffen weitaus häufiger mit Kindern zusammen als Kinderlose ohne Kinderwunsch. Schon Kinderlose mit nicht sonderlich ausgeprägten Kinderwünschen haben signifikant weniger Kontakte als Kinderlose, die sicher sind, daß sie Kinder haben werden. So haben 46 Prozent der Kinderlosen mit dezidiertem Kinderwunsch mindestens einmal pro Woche Kontakte zu Kindern, 31 Prozent der Kinderlosen mit diffusem Kinderwunsch und nur 17 Prozent der Kinderlosen ohne Kinderwunsch (Tabelle 38).

Es gibt bei Eltern wie Kinderlosen in hohem Maße eine Selektion des Bekannten- und Freundeskreises nach Ähnlichkeit der Lebenssituation, das heißt: Eltern kennen Eltern, Kinderlose vorwiegend Kinderlose. 65 Prozent der 18- bis 44jährigen Eltern berichten, daß die meisten ihrer Freunde und Bekannten Kinder haben, von den Kinderlosen dagegen nur 7 Prozent. Umgekehrt haben 45 Prozent der Kinderlosen nur wenige Eltern in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis (Tabelle 39).

Eine Folge der Entfremdung vieler Kinderloser von Kindern ist, daß die Nachteile, die mit Kindern verbunden sind oder sein können, Kinderlosen besonders plastisch vor Augen stehen, während die Gratifikationen der Elternschaft wesentlich weniger gesehen werden als von Eltern. So verbinden Kinderlose Kinder weitaus weniger als Eltern mit Freude, einem erfüllten Leben, neuen Perspektiven und interessanten Erfahrungen oder der Möglichkeit, durch Kinder neue Bekanntschaften zu knüpfen, während umgekehrt Kinderlose mit Kindern überdurchschnittlich Opfer, finanzielle Einschränkungen, Abhängigkeit und weniger soziale Kontakte assoziieren (Schaubilder 4 und 5).

Kinderlose mit häufigen Kontakten zu Kindern betonen die Gratifikationen von Kindern weitaus mehr, als dies Kinderlose mit nur seltenen Kontakten zu Kindern tun. Entsprechend liegt es nahe darüber nachzudenken, wieweit die Kontakte zwischen Eltern und Kinderlosen gefördert werden könnten, aber auch, ob in einer Gesellschaft, die teilweise von Kindern entfremdet ist, Kampagnen für das Kind notwendig sind.

Kinderlose ohne Kinderwünsche
haben kaum Kontakt zu Kindern

Tabelle 38
 Bundesrepublik Deutschland
 Kinderlose

FRAGE: "Wie häufig sind Sie im allgemeinen mit Kindern zusammen?
 Würden Sie sagen ... "

	Kinderlose: Kinderwunsch -		

	vorhanden	vielleicht	nein
	%	%	%
"mindestens 1x pro Woche".....	46.....	31.....	17
"ein- bis dreimal im Monat".....	35.....	37.....	32
"seltener".....	18.....	29.....	47
Unentschieden, keine Angabe.....	1.....	3.....	4
	—	—	—
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

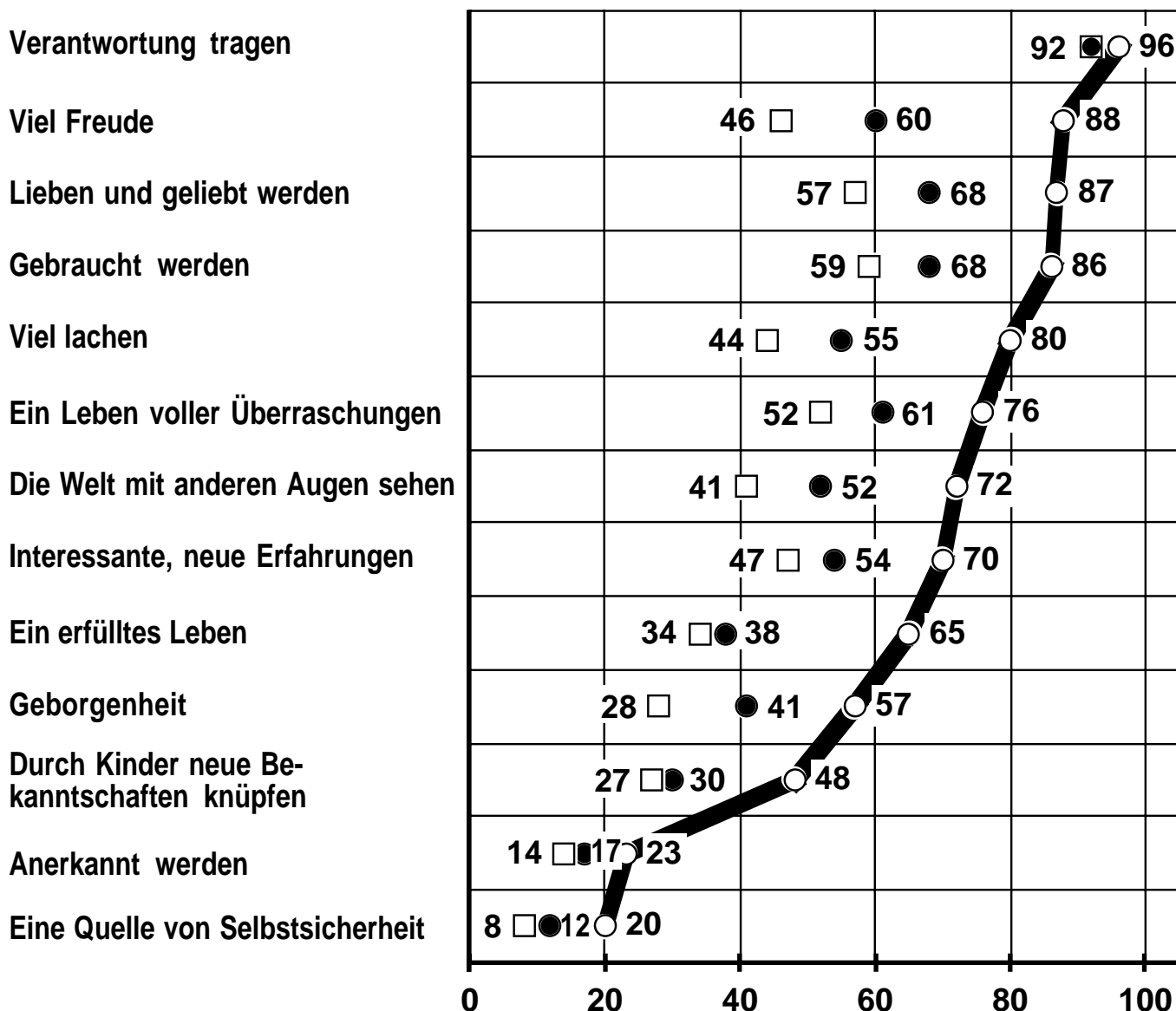
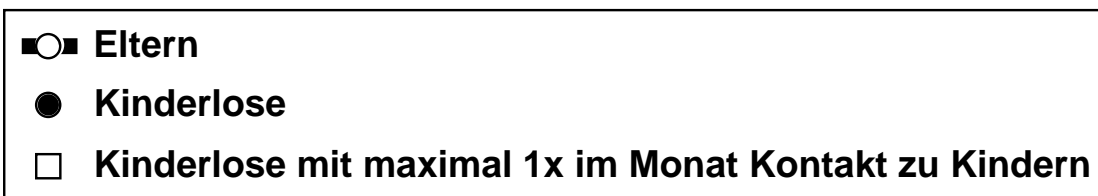
FRAGE: "Wenn Sie einmal an Ihren Freundes- und Bekanntenkreis insgesamt denken: Wie viele Ihrer Freunde und Bekannten haben Kinder? Würden Sie sagen ... "

	18- bis 44- jährige insge- samt	P e r s o n e n - ----- mit ohne Kind(ern) Kinder	
	%	%	%
"die meisten".....	38	65.....	7
"etwa die Hälfte".....	19	21.....	16
"weniger als die Hälfte".....	17	7.....	28
"nur ganz wenige".....	24	6.....	45
Keine Angabe.....	2	1.....	4
	—	—	—
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Was bedeuten Kinder für Sie?

Vorteile, Gratifikationen



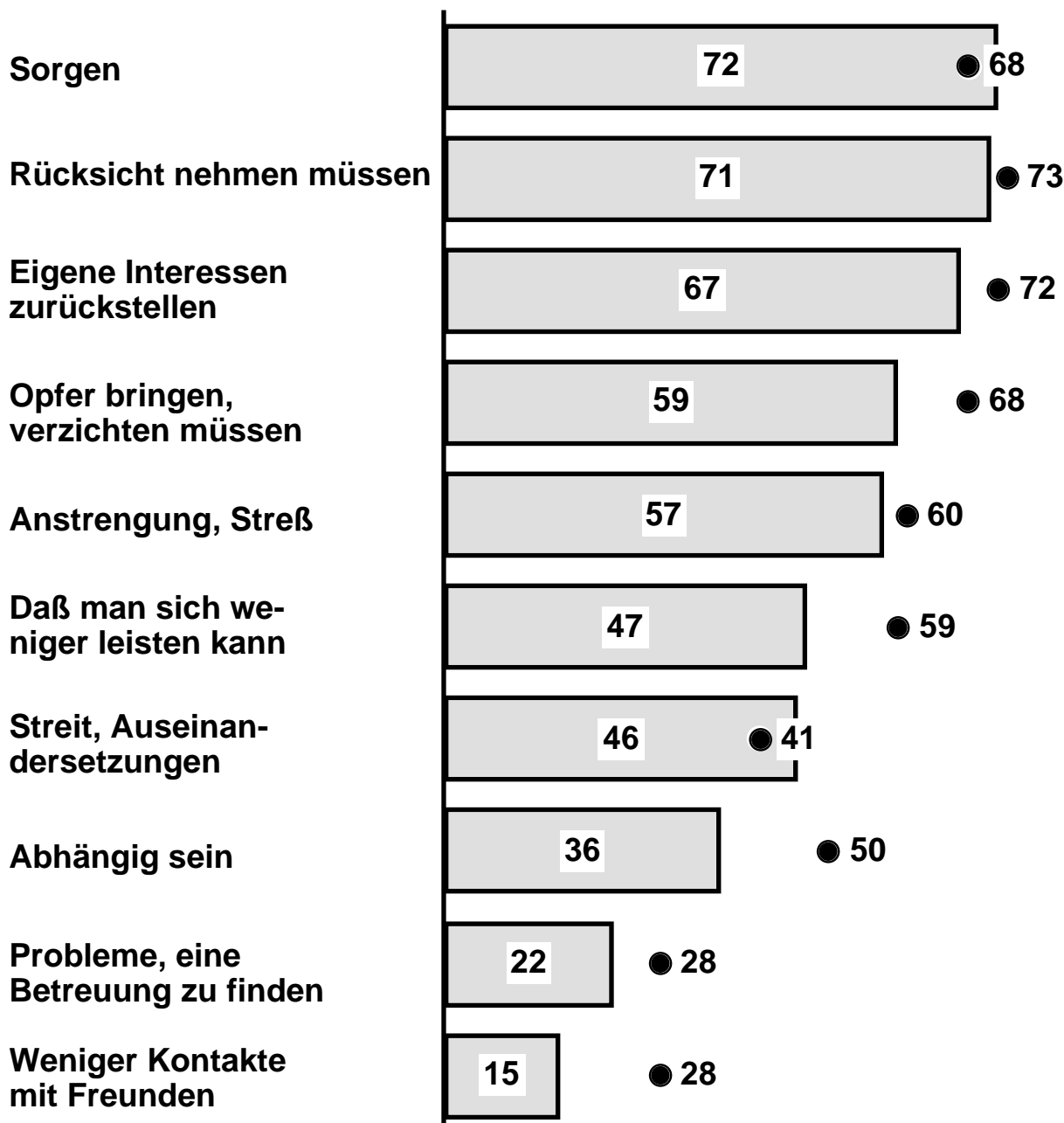
Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Bevölkerung

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Was bedeuten Kinder für Sie?

Nachteile

Eltern
 Kinderlose



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Bevölkerung

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

ELTERN SCHAFT AUS SOZIALER VERANTWORTUNG?

In der politischen Diskussion sind in letzter Zeit häufig Anklagen gegenüber Kinderlosen formuliert worden, die der Gesellschaft etwas schuldig blieben, auf Kosten von Eltern und auf Kosten der Stabilisierung der sozialen Sicherungssysteme. Es ist zu bezweifeln, daß diese Argumentation bei Kinderlosen auf fruchtbaren Boden fällt und ein Überdenken ihrer Familienplanung auslöst. Nur 8 Prozent der Kinderlosen halten den Vorwurf für gerechtfertigt, daß Kinderlose der Gesellschaft etwas schuldig bleiben. Gerade die besonders interessante Gruppe der Kinderlosen, die keinen ausgeprägten Kinderwunsch haben, aber Kinder für sich persönlich keineswegs ausschließen, akzeptiert diesen Vorwurf besonders wenig. Nur 5 Prozent dieser ambivalenten Gruppe halten den Vorwurf für gerechtfertigt, während 75 Prozent die Entscheidung für oder gegen Kinder als reine Privatentscheidung sehen, die nicht unter sozialstaatlichen Aspekten zu bewerten ist. Auch Eltern schließen sich mit großer Mehrheit dieser Sichtweise an (Tabelle 40). *)

*) Vergleiche dazu Tabellenband, Tabelle 82 a)

Kinderlose als Schuldner der Gesellschaft?

Tabelle 40
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Heute wird ja Leuten, die keine Kinder haben, hin und wieder vorgeworfen, daß sie der Gesellschaft dadurch etwas schuldig bleiben. Finden Sie diesen Vorwurf gerechtfertigt, oder ist die Entscheidung, Kinder zu haben, etwas ganz Privates, das mit der Gesellschaft nichts zu tun hat?"

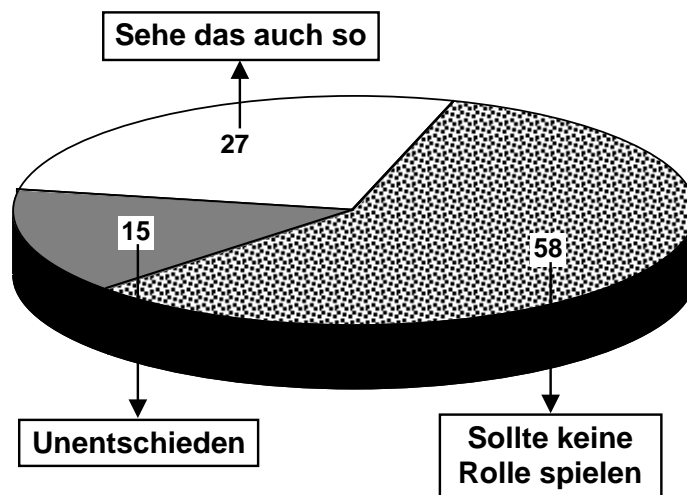
	18- bis 44jährige		
	insgesamt	Eltern	Kinderlose
	%	%	%
Vorwurf gerechtfertigt.....	13	18	8
Privates, mit der Gesellschaft nichts zu tun.....	72	67	77
Unentschieden.....	15	15	15
	—	—	—
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Wenn der Zusammenhang mit gesellschaftlichen Interessen nicht in Form einer Anklage formuliert wird, sondern als nüchterner Vorschlag, bei der Entscheidung für oder gegen Kinder auch zu bedenken, wie wichtig Kinder für die Zukunft unserer Gesellschaft sind, so erhöht dies die Aufgeschlossenheit für gesellschaftspolitische Argumentationen. Auch dann bleibt jedoch die Mehrheit bei ihrer Auffassung, gesellschaftliche Aspekte sollten bei der Entscheidung für oder gegen Kinder keine Rolle spielen. 58 Prozent vertreten diese Auffassung, während sich immerhin 27 Prozent der Forderung anschließen, diese Aspekte nicht gänzlich außer acht zu lassen:

Kinder für die Gesellschaft

'Ich finde, bei der Entscheidung für oder gegen Kinder sollte man auch bedenken, wie wichtig Kinder für die Zukunft unserer Gesellschaft sind.'



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Bevölkerung

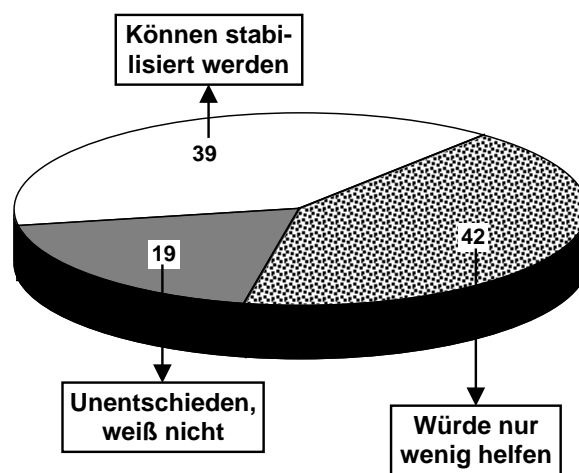
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

Bei dieser Einstellung gibt es auch durchaus einen deutlicheren Zusammenhang mit den Kinderwünschen von Kinderlosen. Von den Kinderlosen mit Kinderwunsch halten es immerhin 37 Prozent für richtig, auch die Rückwirkungen von Kindern beziehungsweise Kinderlosigkeit auf die Gesellschaft in die Überlegungen einzubeziehen, von den ambivalenten Kinderlosen dagegen nur 18 Prozent. *)

In bezug auf die sozialen Sicherungssysteme ist bemerkenswert, daß nur 39 Prozent der 18- bis 44jährigen davon ausgehen, daß eine deutliche Erhöhung der Geburtenrate die sozialen Sicherungssysteme stabilisieren könnte. 42 Prozent gehen davon aus, daß mehr Kinder dazu nur wenig beitragen können, ein weiteres Fünftel ist in dieser Frage unsicher:

Können Kinder unsere sozialen Sicherungssysteme stabilisieren?

FRAGE: "Glauben Sie, daß unsere sozialen Sicherungssysteme, also Renten- und Krankenversicherung stabilisiert werden können, wenn mehr Kinder geboren werden, oder würde das nur wenig helfen?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland; 18- bis 44jährige Bevölkerung

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

*) Vergleiche dazu Tabellenband, Tabelle 78 a)

Eltern und Kinderlose mit Kinderwunsch akzeptieren den Zusammenhang zwischen der Zahl der Geburten und den Chancen, die sozialen Sicherungssysteme zu stabilisieren, deutlich mehr als Kinderlose, die ambivalent oder gegen eigene Kinder eingestellt sind (Tabelle 41).

Angesichts der erreichten Schieflage der sozialen Sicherungssysteme und der raschen Zunahme des Anteils Älterer in der Gesellschaft ist die Einschätzung, daß eine Erhöhung der Geburtenzahl diese Schieflage selbst mittelfristig nur sehr begrenzt verringern kann, durchaus realistisch.

Insgesamt ist zweifelhaft, ob Appelle an die staatsbürgerliche Verantwortung sonderlich geeignet sind, Kinderlose oder Ein-Kind-Familien zugunsten von Kindern beziehungsweise mehr Kindern zu beeinflussen. Die wichtigsten Einflußfaktoren sind die, die unmittelbar mit der Lebenssituation der jungen Generation zu tun haben und mit der Aura von Kindern und dem Ansehen von Elternschaft in der Gesellschaft.

Chancen, die sozialen Sicherungssysteme durch mehr Kinder zu stabilisieren

Tabelle 41
Bundesrepublik Deutschland
18- bis 44jährige
Bevölkerung

FRAGE: "Glauben Sie, daß unsere sozialen Sicherungssysteme, also Renten- und Krankenversicherung stabilisiert werden können, wenn mehr Kinder geboren werden, oder würde das nur wenig helfen?"

	18- bis 44jährige		K i n d e r l o s e -			
	----- insgesamt	Eltern	insge- samt	mit Kin- derwunsch	viel- leicht	ohne Kin- derwunsch
	%	%	%	%	%	
Können stabi- lisiert werden.....	39	44	32	41.....	30.....	19
Würde nur wenig helfen.....	42	41	43	37.....	43.....	55
Unentschieden, weiß nicht.....	19	15	25	22.....	27.....	26
	-----	-----	-----	-----	-----	-----
	100	100	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5177

ANHANG

Allgemeine Anmerkungen zur Faktorenanalyse

Faktorenanalysen 'Persönliche Gründe, die gegen ein Kind sprechen'

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppe

ALLGEMEINE ANMERKUNGEN ZUR FAKTORENANALYSE

Die Faktorenanalyse ist ein mathematisch-statistisches Verfahren, mit dem überprüft wird, ob sich eine Vielzahl von Variablen (Items, Statements) auf einige Grundthemen (Faktoren, Dimensionen) reduzieren lassen. Man geht dabei von dem Gedanken aus, daß bei den Befragten verschiedene charakteristische Dispositionen vorliegen, die typische Gruppierungen beziehungsweise Bündelungen von Aussagen bedingen. Die Faktorenanalyse extrahiert solche miteinander verwandten Aussagen. Eine große Zahl von meist ungeordneten Einzelaussagen kann so auf einige wenige Faktoren reduziert werden, die den miteinander verwandten Aussagen gemeinsam sind.

Die Rückführung der einzelnen Aussagen auf die Basisfaktoren stellt einen Verdichtungsprozeß dar, der auf folgenden Voraussetzungen fußt: Miteinander hochkorrelierende Aussagen weisen mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Existenz eines gemeinsamen Faktors hin; niedrig oder überhaupt nicht miteinander korrelierende Beurteilungen gehen auf verschiedene Faktoren zurück.

Die Korrelationsmatrix ist also Ausgangspunkt für die Berechnung der Faktoren. In ihr ist eine Konfiguration von Aussagen in einem Raum zunächst unbekannter Dimensionen gegeben.

Diese Korrelationsmatrix ist im Laufe der faktoriellen Berechnung dann erschöpft, wenn alle echten gemeinsamen Faktoren extrahiert sind und nur noch Zufallskorrelationen in der Korrelationsmatrix enthalten sind. Für jeden Faktor werden im Hinblick auf die Aussagen (Variablen) bestimmte Werte, sogenannte Ladungen, ausgewiesen. Die Ladungen zeigen an, wie stark die einzelnen Aussagen mit den Faktoren verbunden sind: sie sind zu betrachten als Korrelationen der einzelnen Aussagen mit den Faktoren. Auf die Faktorladungen lassen sich somit die Interpretationsmöglichkeiten von Korrelationskoeffizienten anwenden.

Technisch gesehen läuft eine Faktorenanalyse in zwei Teilen ab. Der erste besteht in der eigentlichen Reduktion der Variablen durch die sogenannte Haupt-Komponenten-Lösung (principal component solution). In diesem Rechenverfahren wird zuerst der Faktor berechnet, der die meisten Unterschiede (= Varianz) im Original-Daten-Satz erklärt. In der Reihenfolge, wie die weiteren Faktoren gebildet werden, erklären sie immer weniger der ursprünglichen Varianz, so daß der Rechengang an einem bestimmten Punkt abgebrochen werden muß, damit nicht sinnlose Faktoren, die zur Interpretation keinen Beitrag leisten, produziert werden. Dieser Punkt wird durch das Abbruchkriterium bestimmt. Im vorliegenden Programm wird dazu die Größe des Eigenwertes (das ist die Summe der quadrierten Faktorladungen) der jeweiligen Faktoren herangezogen. Nur diejenigen werden ausgedruckt und weiterverarbeitet, deren Eigenwert nicht kleiner als 1 ist (sogenanntes Kaiser-Kriterium).

Im zweiten Teil der Faktorenanalyse werden die auf die beschriebene Weise ermittelten Faktoren einer sogenannten VARIMAX-Rotation unterzogen. Sie ist notwendig, um die Faktoren so in den Merkmalsraum zu legen, wie es für ihre Interpretation am günstigsten ist. Die resultierenden Faktoren sind weitaus eindeutiger zu beschreiben als die ursprünglichen.

Die Variablen, die mit den rotierten Faktoren die höchsten Ladungen aufweisen, bestimmen ihre Bedeutung. Die Namen, die sie erhalten, erschließen sich aus dem Sinn der jeweils in einem Faktor zusammengefaßten, ihn aufgrund der hohen Ladungen konstituierenden Einzelaussagen.

Faktorenanalyse
 21 Variable
 Programm:
 Principal Component Solution
 Varimax Rotation
 Eigenwerte > 1.0

FAKTORENANALYSE I

'Persönliche Gründe, die gegen ein Kind sprechen'

Quelle: 5177

Bundesrepublik Deutschland
 18- bis 44jährige
 kinderlose Frauen
 n = 250

Faktor	Arbeitstitel	Eigenwerte	Kumulierte Anteile der Eigenwerte	Kumulierte Anteile an der erklärten Varianz
1	Konflikte mit persönlichen Interessen	3.88636	.18506	32,3
2	Gefährdung der Partnerschaft	1.90248	.27566	48,1
3	Gesundheitliche Gründe	1.55141	.34954	61,0
4	Ängste vor einem behinderten Kind	1.32859	.41280	72,0
5	Ängste vor Belastungen	1.18568	.46926	81,9
6	Konflikte mit beruflichen Plänen	1.11283	.52225	91,1
7	Wohnverhältnisse	1.07088	.57325	100,0

ROTIERTE FAKTORENMATRIX

FRAGE: "Egal, ob man sich Kinder wünscht oder nicht, kann es ja ganz verschiedene Gründe geben, die gegen ein Kind sprechen.
 Was von dieser Liste hier spricht in Ihrer derzeitigen Situation gegen ein Kind?" (Vorlage einer Liste)

ANTWORTAUSPRÄGUNG: Dichotomisch (Trifft zu (1), trifft nicht zu (0))

Varia- ble Nr.	%	Text	Faktorladung $\geq .45$							Kommu- nalitäten h^2
			Faktor 1	Fa. 2	Fa. 3	Fa. 4	Fa. 5	Fa. 6	Fa. 7	
15	23	Ich möchte möglichst viele Freiräume haben, mich nicht einschränken müssen	.86	.00	.08	.04	-.09	-.06	.08	.77
20	22	Ich möchte möglichst unabhängig sein	.86	.03	-.02	-.01	-.16	-.02	-.02	.77
9	22	Ich habe viele Interessen, die sich mit einem Kind nur schwer vereinbaren lassen	.74	.01	-.09	-.17	-.09	-.25	.01	.66
16	19	Ich hätte dann weniger Zeit für Freunde	.59	-.02	-.13	.24	.03	-.18	-.14	.48
10	27	Kinder sind anstrengend, ich weiß nicht, ob ich die Kraft und Nerven dazu hätte	.59	.19	.02	.33	.12	-.08	.07	.52
18	11	Ich weiß nicht, ob wir zusammenbleiben, ob unsere Beziehung stabil ist	-.04	.82	-.13	.06	.13	-.01	-.08	.72
13	10	Die beruflichen Pläne meines Partners vertragen sich nicht mit einem Kind	.14	.78	.12	.02	-.06	-.07	.08	.66
4	5	Wir können aus gesundheitlichen Gründen kein Kind bekommen	-.06	.02	.78	-.06	-.06	.09	-.08	.64
7	4	Ich konnte mich lange Zeit nicht entschließen, und jetzt fühle ich mich zu alt dafür	-.01	-.04	.75	.05	.12	-.07	.13	.60
17	14	Ich hätte Angst, daß das Kind krank oder behindert zur Welt käme	-.04	.03	-.03	.75	.12	-.18	.02	.62
8	11	Ich traue mir nicht zu, ein Kind zu erziehen	.21	.01	.02	.69	-.23	.00	-.08	.58

... /

Faktorenanalyse
 21 Variable
 Programm:
 Principal Component Solution
 Varimax Rotation
 Eigenwerte > 1.0

FAKTORENANALYSE I

'Persönliche Gründe, die gegen ein Kind sprechen'

Quelle: 5177

Bundesrepublik Deutschland
 18- bis 44jährige
 kinderlose Frauen
 n = 250

/ ...

Varia- ble Nr.	%	Text	Faktorladung $\geq .45$							Kommunalitäten h^2
			Faktor 1	Fa. 2	Fa. 3	Fa. 4	Fa. 5	Fa. 6	Fa. 7	
5	3	Ein Kind würde mich gesundheitlich stark belasten	-.00	.08	-.14	-.05	.67	-.19	.06	.52
21	25	Ich hätte berufliche Nachteile, wenn wir ein Kind bekämen	.19	.22	-.08	-.05	-.55	-.35	.07	.52
6	48	Ich fühle mich noch zu jung dafür	.04	-.16	-.31	-.01	-.47	-.17	-.24	.43
19	20	Es wäre schwer, die Betreuung des Kindes sicherzustellen	.07	.04	-.02	.22	-.10	-.70	.01	.55
1	45	Ein Kind wäre eine große finanzielle Belastung	.18	-.08	-.03	-.01	.11	-.67	-.18	.54
2	41	Meine beruflichen Pläne vertrauen sich nur schwer mit einem Kind	.30	.25	-.11	-.10	-.41	-.49	-.06	.46
12	15	Unsere jetzige Wohnung ist zu klein für ein Kind	.05	.12	-.02	.12	-.01	-.19	-.77	.67
3	7	Mein Partner möchte kein Kind haben	.04	.25	.03	.06	.15	-.39	.46	.46

Unter den nicht eingestufteten Aussagen laden relativ hoch:

			auf Faktor	Ladung
11	28	Ich habe bisher noch nicht den passenden Partner gefunden	5	-.41
14	13	In der heutigen Welt gibt es zu viele Probleme wie Umweltverschmutzung, Kriege usw.	6	-.37

Faktorenanalyse
 21 Variable
 Programm:
 Principal Component Solution
 Varimax Rotation
 Eigenwerte > 1.0

FAKTOREANALYSE II

'Persönliche Gründe, die gegen ein Kind sprechen'

Quelle: 5177

Bundesrepublik Deutschland
 18- bis 44jährige
 kinderlose Männer
 n = 325

Faktor	Arbeitstitel	Eigenwerte	Kumulierte Anteile der Eigenwerte	Kumulierte Anteile an der erklärten Varianz
1	Konflikte mit persönlichen Interessen	3.66701	.17462	31,1
2	Wohnverhältnisse	1.99152	.26945	48,0
3	Ängste vor Belastungen	1.49799	.34079	60,7
4	Gefährdung der Partnerschaft	1.31167	.40325	71,8
5	Konflikte mit beruflichen Plänen	1.15664	.45833	81,6
6	Gesundheitliche Gründe	1.10956	.51116	91,0
7	Ängste vor einem behinderten Kind	1.06218	.56174	100,0

ROTIERTE FAKTORENMATRIX

FRAGE: "Egal, ob man sich Kinder wünscht oder nicht, kann es ja ganz verschiedene Gründe geben, die gegen ein Kind sprechen.
 Was von dieser Liste hier spricht in Ihrer derzeitigen Situation gegen ein Kind?" (Vorlage einer Liste)

ANTWORTAUSPRÄGUNG: Dichotomisch (Trifft zu (1), trifft nicht zu (0))

Varia- ble Nr.	%	Text	Faktorladung $\geq .45$							Kommun- alitäten h^2
			Faktor 1	Fa. 2	Fa. 3	Fa. 4	Fa. 5	Fa. 6	Fa. 7	
15	30	Ich möchte möglichst viele Freiräume haben, mich nicht einschränken müssen	.80	.05	-.05	.00	-.12	.06	-.06	.66
20	29	Ich möchte möglichst unabhängig sein	.77	-.10	-.08	-.18	-.04	.02	-.06	.64
9	31	Ich habe viele Interessen, die sich mit einem Kind nur schwer vereinbaren lassen	.67	-.13	-.24	.13	-.01	.02	-.11	.56
16	19	Ich hätte dann weniger Zeit für Freunde	.66	.20	-.12	-.13	.02	.12	.01	.52
10	27	Kinder sind anstrengend, ich weiß nicht, ob ich die Kraft und Nerven dazu hätte	.66	.22	.11	.05	.23	.04	-.16	.57
8	12	Ich traue mir nicht zu, ein Kind zu erziehen	.60	-.10	.19	.08	.27	-.03	.11	.49
12	15	Unsere jetzige Wohnung ist zu klein für ein Kind	-.04	.72	-.11	.13	.02	-.08	-.00	.55
21	9	Meine Partnerin hätte berufliche Nachteile, wenn wir ein Kind bekämen	-.04	.53	.03	.12	-.51	-.21	-.02	.60
19	9	Es wäre schwer, die Betreuung des Kindes sicherzustellen	.27	.45	.05	-.10	-.21	.15	-.18	.39
6	46	Ich fühle mich noch zu jung für ein Kind	.21	.05	-.68	.04	.13	.06	.23	.58
7	8	Ich konnte mich lange Zeit nicht entschließen, und jetzt fühle ich mich zu alt dafür	.14	-.17	.55	.01	-.07	-.34	-.23	.53
11	29	Ich habe bisher noch nicht die passende Partnerin gefunden	-.04	-.34	-.55	-.32	.05	-.03	-.28	.60
1	49	Ein Kind wäre eine große finanzielle Belastung	.42	.18	-.45	.02	-.05	-.19	-.10	.46
13	18	Die beruflichen Pläne meiner Partnerin vertragen sich nicht mit einem Kind	-.13	.03	-.02	.80	-.23	-.02	-.01	.71
18	21	Ich weiß nicht, ob wir zusammenbleiben, ob unsere Beziehung stabil ist	.05	.18	.10	.57	.32	.01	-.20	.52

.../

Faktorenanalyse
 21 Variable
 Programm:
 Principal Component Solution
 Varimax Rotation
 Eigenwerte > 1.0

FAKTORENANALYSE II

'Persönliche Gründe, die gegen ein Kind sprechen'

Quelle: 5177

Bundesrepublik Deutschland
 18- bis 44jährige
 kinderlose Männer
 n = 325

/ ...

Varia- ble Nr.	%	Text	Faktorladung $\geq .45$							Kommunalitäten h^2
			Faktor 1	Fa. 2	Fa. 3	Fa. 4	Fa. 5	Fa. 6	Fa. 7	
3	4	Meine Partnerin möchte kein Kind haben	-05	.06	.13	.04	-078	.05	.04	.63
21	9	Meine Partnerin hätte berufliche Nachteile, wenn wir ein Kind bekämen	-04	.53	.03	.12	-051	-021	-002	.60
4	3	Wir können aus gesundheitlichen Gründen kein Kind bekommen	-012	.05	.03	-021	-009	-067	-009	.53
5	3	Ein Kind würde meine Partnerin gesundheitlich stark belasten	-003	.04	.05	.23	.10	-066	.13	.52
14	16	In der heutigen Welt gibt es zu viele Probleme wie Umweltverschmutzung, Kriege usw.	.12	-008	.14	.18	-005	.07	-077	.68
17	12	Ich hätte Angst, daß das Kind krank oder behindert zur Welt käme	.09	.36	-001	-004	.14	-007	-057	.49

Unter den nicht eingestuftten Aussagen lädt relativ hoch:

			<u>auf Faktor</u>	<u>Ladung</u>
2	33	Meine beruflichen Pläne vertragen sich nur schwer mit einem Kind	1	.39

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit): Deutsche Wohnbevölkerung von 18 bis 44 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland.

Anzahl der Befragten: 1257 Personen, darunter 371 aus Baden-Württemberg

Auswahlmethode: Repräsentative Quotenauswahl

Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viel Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Berufstätige in den verschiedenen Berufskreisen und Nichtberufstätige.

Um das besonders interessierende Bundesland Baden-Württemberg auf ausreichender Basis analysieren zu können, wurde es mit etwa 30% deutlich stärker berücksichtigt als seinem Anteil an der Grundgesamtheit von gut 12% entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.

Gewichtung: Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich Baden-Württembergs und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.

Repräsentanz: Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Bevölkerung von 18 bis 44 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, daß die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Art der Interviews: Die Befragung wurde mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.

Anzahl der eingesetzten Interviewer: An der Befragung waren insgesamt 435 nach strengen Testmethoden ausgewählte, nebenberuflich für das Institut tätige Mitarbeiter beteiligt.

Termin der Befragung: Die Interviews wurden vom 25. Oktober bis 5. November 2003 durchgeführt.

Archiv-Nr. der Umfrage: 5177

STATISTIK

der in der Umfrage 5177 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung von 18 bis 44 Jahren) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik.

	<u>Umfrage 5177</u> <u>November 2003</u>	<u>amtliche</u> <u>Statistik (*)</u>
	%	%
<u>REGIONALE VERTEILUNG</u>		
Westl. Länder einschl. West-Berlin	80	80
Östl. Länder einschl. Ost-Berlin	20	20
	<u>100</u>	<u>100</u>
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	14	14
Baden-Württemberg	12	12
Bayern	15	15
Berlin	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	9	9
Sachsen und Thüringen	9	9
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>WOHNORTGRÖSSE</u>		
unter 5.000 Einwohner	18	18
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	26	26
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	26	26
100.000 und mehr Einwohner	30	30
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>GESCHLECHT</u>		
Männer	50	50
Frauen	50	50
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>ALTER</u>		
18 - 24 Jahre	21	21
25 - 29 Jahre	14	14
30 - 34 Jahre	19	19
35 - 39 Jahre	23	23
40 - 44 Jahre	23	23
	<u>100</u>	<u>100</u>

(*) Original- und Schätzwerte nach Daten der amtlichen Statistik.
Quelle: Mikrozensus 2002.

STATISTIK

der in der Umfrage 5177 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung von 18 bis 44 Jahren) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik.

	<u>Umfrage 5177</u> <u>November 2003</u>	<u>amtliche</u> <u>Statistik (*)</u>
	%	%
<u>BERUFSTÄTIGKEIT</u>		
Berufstätige und Arbeitslose	86	86
Nichtberufstätige	<u>14</u>	<u>14</u>
	100	100
<u>BERUFSSKREISE (**)</u>		
Arbeiter	28	29
Angestellte	44	46
Beamte	5	4
Selbständige	8	7
Nichtberufstätige	<u>15</u>	<u>14</u>
	100	100
<u>FAMILIENSTAND</u>		
Verheiratet	46	47
- Männer	21	21
- Frauen	25	26
Ledig	48	47
Verwitwet, geschieden	<u>6</u>	<u>6</u>
	100	100
<u>HAUSHALTSGRÖSSE</u>		
Von der deutschen Wohnbevölkerung von 18 bis 44 Jahren leben in Haushalten mit		
- 1 Person	18	18
- 2 Personen	21	23
- 3 Personen	25	24
- 4 Personen	26	25
- 5 und mehr Personen	<u>10</u>	<u>10</u>
	100	100

(*) Original- und Schätzwerte nach Daten der amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2002.

(**) Berufstätige und Arbeitslose; bei Arbeitslosen letzte Berufsstellung